Nr. 176 — Jahrgang 14 Einzelnummer 0,20 Zl. Sonnabend, den 3. August 1929

Volkswille

Anzeigenpreis: 1/64 Seite 3.75, 1/32 Seite 7.50, 1/16 Seite 15.—, 1/8 Seite 30.—, 1/4 Seite 60.—, 1/2 Seite 120.—, 1 ganze Seite 240.— Zloty. Familienanzeigen und Stellengesuche 20% Rabatt. Anzeigen unter Text, die 3 gespaltene mm Zeile 0.60 Zl. von außerhalb 0.80 Zl. Bei Wiederholungen Rabatt.

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 8. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kościuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Abbruch der russisch-englischen Verhandlungen

Dowgalewski nach Paris zurückgereist — England fordert Regelung der Streitfragen — Rußlands sofortige Aufnahme der diplomatischen Beziehungen — Spätere Aufnahme der Verhandlungen wahrscheinlich

London. Von amtlicher britischer Seite wird berichtet, daß die russische Erklärung über den vorläufigen Abbruch der englisch-russischen Verhandlungen, soweit sie diese Tatsache berührt, richtig ist. Die Verhandlungen sind daher als abgebrochen, jedoch nicht als gescheitert anzusehen. Botschafter Dowgalewski ist nach Paris zurückgekehrt. Er gab vorher der britischen Regierung die Zusicherung, daß er seiner Regierung sofort einen vollen Bericht über den Verlauf seiner Besprechungen mit Außenminister Henderson zugehen lassen werde.

Den Grund für den vorläufigen Abbruch der Verhandlungen erblickt man, wie in London bestätigt wird, darin, daß die Sowjetregierung auf der sofortigen Wiedereinrichtung der diplomatischen Beziehungen durch beiderseitige Entsendung von Botschaftern oder Geschäftsträgern besteht, während Außenminister Henderson den Empfehlungen der Rechtsberater der britischen Regierung folgte und auf der vorherigen Erledigung der bestehenden Streitfragen bestand. Die Wiederaufnahme der Beziehungen wird hierdurch eine Verzögerung erfahren, die man vorläufig in London mit etwa zwei Monaten annimmt.

Die Entwicklung ist in zweifacher Hinsicht überraschend. Man hatte in London mit einer entgegenkommenden Haltung der Sowjetunion gerechnet. Die britische Regierung hatte selbst im Verlauf der Entwicklung eine Haltung eingenommen, die immer mehr auf schnelle Wiederaufnahme der Beziehungen Wert legte. In diplomatischen und politischen Kreisen wird die Haltung der englischen Regierung durchweg gebilligt. Innerpolitisch hat sie durch ihre Festigkeit ihre Stellung zweifellos verstärken können. Vorläufig rechnet man damit, daß die Unterbrechung nur eine Verzögerung bedeutet und keinen Rückgang der beiden Parteien auf die alte Linie. In Fachkreisen enthält man sich einstweilen aller Kommentare.



Frankreichs Vertreter auf der Haager Konferenz

Mit dem Beginn der Haager Konferenz steht Deutschland im Zeichen des größten und ernstesten politischen Kampfes, der seit dem Kampf um das Versailler Diktat geführt wurde. An den Verhandlungen nehmen nicht nur die Außenminister der beteiligten Länder, sondern auch die wichtigsten Ressortminister teil. — Unser Bild zeigt die französischen Hauptdelegierten: Finanzminister Cheron (links) und Außenminister Briand.

Das Fiasko des „Roten Tages“

Nur wenig Interesse für die kommunistische Aktion — Allgemein ruhiger Verlauf im Ausland Paradeaufmarsch in Moskau — Warschau ohne Interesse, aber neue Verhaftungen in Wilna

Berlin. Meldungen aus dem In- und Auslande lassen erkennen, daß der „Rote Tag“, der von den Kommunisten als eine große Aktion gegen den „Imperialistischen Krieg“ gedacht war, überall ohne nennenswerte Störungen verlaufen ist. Teilweise ist dies den vorbeugenden Polizeimaßnahmen zu verdanken, teilweise allerdings auch dem geringen Interesse, das den kommunistischen Aufzügen entgegengebracht worden ist. So mußte in Genf eine kommunistische Kundgebung wegen Mangel an Beteiligung abgesagt werden.

In Deutschland ist der kommunistischen Parole, den Arbeitstag schon um 15 Uhr zu beenden, nur sehr dürftig Folge geleistet worden. Die kommunistische Kundgebung in Dresden stellte sich als ein Fiasko heraus. Die Teilnehmerzahl im Inneren der Stadt dürfte mit 1000 schon sehr hoch geschätzt sein. In Leipzig kam es nach einer Kundgebung auf dem Reichsgerichtsplatz, die gänzlich harmlos verlief, zu kleineren Reibereien, die die Polizei gleich beilegen konnte. In Essen demonstrierte ein Zug von etwa 1500 Kommunisten, der dann in aller Ruhe sich auflöste. In Duisburg wurden 36 Personen zwangsgestellt, die einer Organisation angehörten, die als verschleierte Fortführung des Roten Frontkämpferbundes anzusehen ist. In Hamborn wurden 22 Zwangsgestellungen vorgenommen. Zu einer Schießerei kam es in Hamburg. Beim Auflösen eines Demonstrationszuges, der sich in der Hafenstraße gebildet hatte, mußten die angegriffenen Beamten von der Schußwaffe Gebrauch machen, wobei eine Person verletzt wurde.

Keine Aktion in Warschau

Warschau. Trotz der für den 1. August angekündigten großen kommunistischen Kundgebungen ist die Ruhe in ganz Polen bis in die späten Nachmittagsstunden hinein nicht gestört worden. In sämtlichen Fabriken wurde wie gewöhnlich gearbeitet. In der Nacht zu Donnerstag nahm die Polizei viele Haussuchungen vor und verhaftete u. a. in einer Schule 30 Männer und 16 Frauen, die dort versammelt waren. Die Verhafteten leugnen jegliche Beziehungen zu der kommunistischen Bewegung, werden aber von der Polizei für Mitglieder des Parteibüros gehalten.

In Wilna sind in der Nacht zu Donnerstag 20 Personen verhaftet worden.

Paradeaufmarsch in Moskau

Kowno. Nach Meldungen aus Moskau wurde unter zahlreicher Beteiligung kommunistischer Verbände und Abordnungen der Roten Armee der Rote Tag in Moskau und Leningrad gefeiert. Im allgemeinen verliefen die Kundgebungen im Zeichen des russisch-chinesischen Streitfalles, auf den die meisten Schilder Bezug nahmen.

*

London. Der 1. August ist in England ohne alle Störungen verlaufen. Auch aus den Industriegebieten in Mittel- und Nordeiland und aus den Baumwollgebieten werden keinerlei Störungen gemeldet.

*

Paris. Bis zur Stunde ist der Rote Tag in Paris im wesentlichen ruhig verlaufen. Die größte Mehrhiet der Arbeiter hat auch am Nachmittag die Fabriken aufgesucht. Es ist allerdings zu einzelnen weiteren Verhaftungen gekommen.

Brüssel. Der 1. August ist in Belgien bisher ruhig verlaufen. Eine kommunistische Kundgebung fand am Abend in Brüssel statt. Ein starkes Aufgebot von Polizisten und Gendarmen durchzieht die Straßen der Stadt. Auch die Truppen sind in den Kasernen in Bereitschaft. Ein in Belgien angemeldeter Sonderzug mit 450 französischen Kommunisten wurde infolge energischen Einschreitens der belgischen Regierung in Paris nicht weiterbefördert.

*

Wien. Die trotz des Polizeiverbotes angekündigten kommunisten Kundgebungen haben bis 19 Uhr abends nicht stattgefunden. Schon nach 16 Uhr hatte die Polizei den Freiheitsplatz, auf dem die große Kundgebung hätte stattfinden sollen, besetzt. Alle Zufahrtsstraßen zu dem Platz waren durch Polizeiketten abgesperrt. Abgesehen von einigen kleineren Reibereien mit kommunistischen Arbeitern herrschte in der Stadt vollkommene Ruhe.

*

Athen. Die geräuschvoll angekündigte kommunistische Kundgebung ist dank energischer Gegenmaßregeln der Regierung kläglich gescheitert. In ganz Griechenland herrschte bis 18 Uhr völlige Ruhe.

Der neue englisch-ägyptische Vertrag paraphiert

London. Nach in Kairo eingegangenen privaten Mitteilungen aus zuverlässiger Quelle ist der Entwurf eines neuen englisch-ägyptischen Vertrages nunmehr von dem britischen Außenminister Henderson und dem ägyptischen Ministerpräsidenten Mahmud Pascha paraphiert worden. Erläuternde Noten werden demnächst zwischen beiden Regierungen ausgetauscht werden. Das ägyptische Kabinett hat bereits am Mittwoch Maßnahmen vorbereitet, um den Vertragsentwurf sofort zu veröffentlichen, so bald die noch ausstehenden Fragen geregelt sind.

Weitere Aussperrungen im englischen Industriegebiet

London. Der vierte Tag der Aussperrung im Baumwollgebiet Lanchashire hat die Aussichten auf eine Einigung nicht verstärkt. Inzwischen kündigen die Betriebe, die die Baumwollabfälle verarbeiten, gleichfalls die Schließung für die nächste Woche an, wodurch mehr als 6000 Arbeiter betroffen werden. Durch die inzwischen erfolgte Schließung der Betriebe, die bisher noch arbeiteten, sind nunmehr 99 Prozent aller in Arbeitsorganisationen angeschlossenen Fabriken stillgelegt.

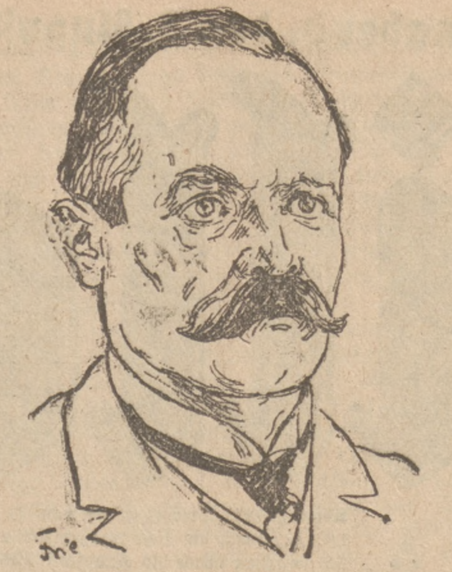
Der Eindruck der Briandrede in Berliner politischen Kreisen

Berlin. Wie mitgeteilt wird, steht es nunmehr fest, daß die Haager Konferenz am 6. August stattfinden wird. Bezüglich der Briandrede am Mittwoch ist man in Berliner politischen Kreisen der Ansicht, daß die Rede nur zu verstehen sei, wenn man bedenke, daß sie mit Rücksicht auf die innerpolitischen Verhältnisse in Frankreich gehalten worden sei.

Liquidator Briand?

Man wird gut tun, dem neuen Kabinett, welches nichts anderes als eine Fortsetzung des Poincareekurses darstellt, mit besonderer Vorsicht entgegenzukommen. Die Aktion Briands, seine Regierung zu erweitern und sich durch Einbeziehung der Sozialradikalen eine starke Mehrheit in der Kammer zu sichern, ist gescheitert und zwar gescheitert am Innenministerium, weil er aus Liebe zur französischen Reaktion den Minister Tardieu nicht fallen lassen durfte, der so prächtig Frankreich vom Kommunistenschreck rettet und die Massenaktion gegen den Kommunismus in Paris fortsetzen läßt. Darum wird man auch von einem Frieden im Innern sprechen dürfen, denn hier regiert der Innenminister Tardieu und Briand hat so gewissermaßen die Sanierung Frankreichs übernommen, indem er sich ausschließlich der Außenpolitik zuwendet, das heißt, Frankreichs Interessen auf der Haager Konferenz durchsetzen will. Man kann da kaum von „vertreten“ sprechen, denn es liegt viel Wahrscheinlichkeit vor, daß die Konferenz an der Haltung Briands scheitern wird. Welches die Widerstände sein werden, ist im Augenblick nicht zu übersehen, aber der Mann, der ehemals dem Anarchismus propagierte, sich zum radikalen Sozialismus durchmauserte, ist nach Lage der Dinge der eigentliche Träger des Geistes Chamberlain, der Förderer der europäischen Reaktion geworden. Daran ändert auch seine Regierungserklärung nichts, die so viel Versöhnliches trägt. Briands Spiel mit der Mehrheit ist mißlungen, und auch er wird eines Tages das Schicksal Poincarees teilen, der durchaus nicht allein seiner Krankheit, sondern seiner reaktionären Politik seinen Sturz verdankt.

Es soll nicht bestritten werden, daß Poincaree mit einem Sieg abgegangen ist, schwer erkrankt, wiederholt die Tribüne beschritt, um die Ratifizierung des Schuldenabkommens durchzusetzen, was ihm auch gelang. Aber es waren Mehrheiten, die kein französisches Ministerium ertragen kann, und darum hat Poincaree die Krankheit mit ausgenutzt, um von der politischen Bühne abzutreten, in einem Zeitpunkt, wo die weltpolitischen Blicke ausschließlich auf die Regierungskonferenz im Haag gerichtet sind. Daß die Konferenz im Haag und nicht in London stattfindet, ist auch der Zähigkeit Poincarees zu verdanken, aber als der älteste Staatsmann wird ihr nicht Poincaree vorsitzen, wie er es geträumt hat, dieser Sieg über Macdonald hat seinen Sturz besiegelt. Der Geist Poincarees aber ist geblieben und darin soll man sich keinen Täuschungen hingeben, daß Briand die Politik Poincarees fortsetzen wird. Gewiß hat sich Poincaree selbst gewandelt, aus dem strikten Ablehner des Schuldenabkommens mit Amerika ist er der stärkste Vertreter für die Ratifizierung geworden, er hat seinen Willen durchgesetzt, mußte aber vor dem endgültigen Abschluß seiner politischen Wünsche abtreten und Briand die Beendigung seines Erbes durchsetzen. Wie schon eben gesagt,



Landtagspräsident Königbauer †

Nach langem schweren Leiden ist der Präsident des Bayerischen Landtages, Heinrich Königbauer, am 31. Juli im Alter von 52 Jahren im Nymphenburger Krankenhaus gestorben.

ist Briands Mission einer starken Regierung gescheitert und so erscheint der Liquidator des Krieges als Bittender vor der Kammer und muß das Feld der Innenpolitik ausschließlich der französischen Reaktion überlassen, die im Innenminister Tardieu den Retter Frankreichs sieht und es soll gleich hinzugefügt werden, daß dieser Mitschöpfer des Friedensvertrages von Versailles und einstige Mitarbeiter Clemenceaus sich als der Schützer der französischen Reaktion erwiesen hat, und Briand hat lieber auf die Mitarbeit der Radikalsozialisten verzichtet, als auf die Gunst der Rechtskreise, deren Angriffe er besonders während der Regierungskonferenz fürchtet und durch ihre Teilnahme am heutigen Kabinett vor allem für eventuelle Beschlüsse dieser Konferenz mit verantwortlich machen will.

Vorsichtigerweise hat Briand sein Kabinett als eine „Ferienregierung" bezeichnet und damit zum Ausdruck gebracht, daß er zwar auf Tardieu nicht verzichtet, sich aber für alle Fälle auch die Radikalsozialisten in Bereitschaft halten will, wenn die Reaktion der Rechtskreise seine Pläne stören wollte. Ob er stark genug sein wird, nochmals im Geiste Poincarees das Steuer nach links zu wenden, kann erst die Zukunft lehren. Seine Regierungserklärung deutet auch darauf hin, daß er nur einen dreimonatigen Waffenstillstand erbittet, welcher ihm auch mit 324 Stimmen gegen 136 Stimmen der Sozialisten und Kommunisten, bei Stimmenthaltung der Radikalsozialisten gewährt wurde. Briand selbst hat in seiner Regierungserklärung mit Nachdruck darauf verwiesen, daß er freie Hand haben müsse, weil die Konferenz im Haag berufen sei, eines der wichtigsten Glieder in der Kette der Organisation des Friedens zu bilden. Die Regierung betrachte als ihre einzige und ausschließliche Mission die Verteidigung der französischen Rechte und Interessen in dieser großen internationalen Auseinandersetzung. Lediglich darin erblicke sie ihr Programm und ihre Existenzberechtigung. Und man kann in diesem Programm ebensogut ein Ultimatum an die Kammer erblicken, keine Schwierigkeiten zu machen, wenn Frankreich nicht ein parlamentarisches Chaos erleben will. Die Erklärung ist auch mit eisigem Schweigen aufgenommen worden, die Radikalen haben es nicht über sich gebracht, gegen Briand zu stimmen, obgleich er sie bei der Regierungsbildung brüskiert hat, indem er nicht Tardieu fallen ließ. Aber Briand wußte, daß er Einzelgänger innerhalb der Radikalsozialisten findet, die noch immer darauf hinweisen, daß eine so starke Fraktion, wie die Radikalsozialisten in der Kammer sind, nicht außerhalb des Kabinetts stehen darf, es aber auch nicht duldet, daß das wichtigste Ministerium des Innern einem Reaktionär wie Tardieu ausgeliefert sei, mit den Radikalsozialisten im Kabinett.

Die wichtigsten Sätze der Regierungserklärung haben wir oben wiedergegeben, sonst ist das Programm in seiner Kürze ebenso ganz Belanglosigkeit. Briand hat sich der Rechten ausgeliefert, er ist ihr Gefangener und damit auch der Träger der europäischen Reaktion, die erst nach der Haager Konferenz ihr Gesicht deutlich zeigen wird. Frankreichs Interessen wahren, das bedeutet, auf der Regierungskonferenz die größten Schwierigkeiten zu bereiten. Das bedeutet Kontrollkommission oder Verhinderung der Rheinlandräumung. Wird Briand seinem Locarnokurse treu bleiben, wird er, der wiederholt Poincaree gestürzt hat, jetzt endlich die Liquidierung des Krieges beenden, eine Aufgabe, die er sich immer gestellt hat, oder wird er ein Opfer seiner jetzigen Politik werden, welche sich die französische Reaktion als Stützpunkt ausgesucht hat? Nur noch wenige Tage trennen uns vom Auftakt im Haag, und es erscheint sehr zweifelhaft, ob Briand als Liquidator oder als Verlängerer des Kriegszustandes in Europa in Erscheinung treten wird. Die nächsten Tage werden uns darüber näher unterrichten, aber der einstige Anarchist und Sozialist endet bei der französischen Reaktion und ihrer Politik, die er immer bisher bekämpft hat, und das mahnt zur Vorsicht, denn am Willen Frankreichs kann der Youngplan, kann die Haager Konferenz scheitern. Und Briand ist der Geist Frankreichs, der Schatten Poincarees! —ll.

Poincaree operiert

Paris. Poincaree, der am Donnerstag früh in der Klinik Velpeau operiert wurde, hat den chirurgischen Eingriff sehr gut überstanden. Seine Gesundheit ist zufriedenstellend. Er erwachte eine halbe Stunde nach der Operation, die ihn scheinbar nicht allzu sehr angestrengt hat.

Von der Klinik wird eine halbamtliche Mitteilung veröffentlicht, die besagt, daß Poincaree von Dr. Marion operiert worden ist, der von Professor Gosset und Dr. Doidin assistiert wurde. Der operative Eingriff habe keinerlei Komplikationen ergeben. Die Operation sei völlig normal verlaufen.

50 indische Studenten durch Schüsse verletzt

Bangalur. Am Mittwoch wurden bei einem Aufruhr 50 Studenten durch scharfe Schüsse der Polizei verletzt. Man befürchtet, daß viele von ihnen nicht mit dem Leben davonkommen werden.

Polen und die Haager Konferenz

Zaleski Führer der Delegation — Polen eine bedeutende Macht — Woldemaras erhält Antwort

Warschau. Die Morgenpresse weiß zu berichten, daß der Außenminister Zaleski sich auf der Rückreise nach Warschau vier Tage in Paris aufgehalten habe, wo eine Reihe wichtiger Besprechungen mit Briand und anderen politischen Persönlichkeiten stattgefunden hätten.

Pressevertretern gegenüber erklärte Zaleski, daß die Teilnahme Polens an der Haager Konferenz bereits in positivem Sinne entschieden worden sei, was als Anzeichen für die wachsende internationale Autorität Polens zu werten sei. Die polnische Abordnung werde sich an der Haager Aussprache von Anfang an beteiligen. Die Zusammensetzung der polnischen Abordnung solle im Laufe des Donnerstag erfolgen. Die Leitung werde wahrscheinlich er selbst übernehmen.

Den Wortlaut der Denkschrift des litauischen Ministerpräsidenten Woldemaras an den Völkerbund kenne er vorläufig nur aus der französischen Presse. Die Note sei so gehalten, daß sie eigentlich keine Antwort verdiene. Da jedoch hervorragende Genfer Persönlichkeiten gezwungen seien, sich mit der Angelegenheit zu befassen, so werde Polen zweifellos eine Antwort erteilen.

Wird die Genfer Völkerbundstagung verschoben?

Genf. Der bereits vor einiger Zeit viel erörterte Gedanke, die Tagung der Vollversammlung des Völkerbundes von September auf den Oktober zu verschieben, ist hier von neuem ausgetauscht. Maßgebend scheint die Erwägung zu sein, daß die Vollversammlung des Völkerbundes keine praktische Arbeit leisten könne und auf dem Gebiet der internationalen Fragen der Abrüstung und der Minderheiten nicht zu praktischen Entscheidungen gelangen könnte, solange nicht die die europäische Befriedung entscheidenen Fragen der Rheinlandsräumung und Reparationsregelung endgültig geklärt sind.

In maßgebenden Völkerbundskreisen besteht seit langer Zeit der Eindruck, daß ein ununterbrochener Verlauf der bevorstehenden Haager Konferenz bis zur endgültigen Klärung der zur Verhandlung gelangenden Fragen auch im unmittelbaren Interesse des Völkerbundes liegt, da nur dann die Völkerbundsversammlung und der Völkerbundsrat wirklich unbelastet und ungehindert an die Abwicklung der internationalen, zur Diskussion stehenden Probleme schreiten können. Die technische Durchführung der Vertagung der Völkerbundsversammlung auf den Oktober wird trotz unleugbarer Schwierigkeiten nicht als unmöglich angesehen.

In politischen Kreisen wird darauf hingewiesen, daß die englische Presse bereits seit geraumer Zeit mit großem Nachdruck eine ungestörte Durchführung der Arbeit der Haager Konferenz fordert und zwar mit dem Hinweis, daß Macdonald im November seine Kräfte ausschließlich für die englisch-amerikanischen Abrüstungsverhandlungen zur Verfügung stellen müsse und daß ein sofortiges Inkrafttreten des Youngplanes unbedingt erforderlich sei. Es erscheint jedenfalls nicht ausgeschlossen, daß der Gedanke einer Verschiebung der Vollversammlung auf den Oktober im Verlauf der Haager Konferenz zur Sprache kommt.

Woldemaras „rettet" die Diktatur

Die Putsch-Pläne in Litauen — 26 neue Verhaftungen

Kowno. Wie erst heut bekannt wird, erfolgte am vergangenen Sonnabend die Verhaftung des Leiters der englischen Abteilung bei der amtlichen litauischen Telegraphenagentur, Karosas, der Amerika-Litauer ist, steht in dringendem Verdacht, aktiv an dem Umsturz beteiligt zu sein. Angesichts der Stellung, die der Festgenommene bekleidet, hat seine Verhaftung allgemeines Aufsehen erregt. Bei einer Durchsuchung seiner Wohnung soll sehr umfangreiches Belastungsmaterial vorgefunden worden sein. Wie verlautet, wird die Angelegenheit noch weitere Kreise ziehen.

Die Kriminalpolizei hob hier eine Versammlung auf, die stark besucht war. 26 Personen wurden verhaftet und zur Untersuchungshaft abgeführt. Bei den Festgenommenen soll es sich um Kommunisten handeln. Mittwoch und Donnerstag wurden im Zusammenhang damit umfangreiche Haussuchungen vorgenommen.

Die italienische Regierung nimmt den Youngplan an

Rom. Im Palacco Chigi ist am Donnerstag unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Mussolini eine Ueberprüfung des Youngplanes vorgenommen worden. Mussolini erklärte nach eingehender Würdigung folgendes: Die italienische Regierung ist bereit, den Youngplan als unteilbares Ganzes wie die anderen Regierungen anzunehmen, in der Absicht, das Werk des wirtschaftlichen und politischen Wiederaufbaues zu erleichtern.

Die Führer der britischen Haag-Abordnung

London. Die britische Regierung gibt amtlich bekannt, daß die britische Abordnung für die Haager Konferenz geführt wird von Schatzkanzler Ph. Snowden, Außenminister Arthur Henderson und Handelsminister William Graham.

Kommunistenaufstand in Kolumbien

Buenos Aires. Wie die „Prensa" meldet, ist in Kolumbien eine ernste kommunistische Bewegung ausgebrochen, die an verschiedenen Stellen bereits zu blutigen Zusammenstößen mit der Polizei und mit Truppen geführt hat. Die Kommunisten überfallen die von der Eisenbahn abgelegenen Orte. So stürmten sie in Gomez die Dynamitdepots und ermordeten die Beamten. Darauf belagerten sie die Polizeikaserne, konnten aber zurückgeschlagen werden. In Libano warfen sie Bomben. Die kolumbische Regierung hat große Truppenverbände mobil gemacht.

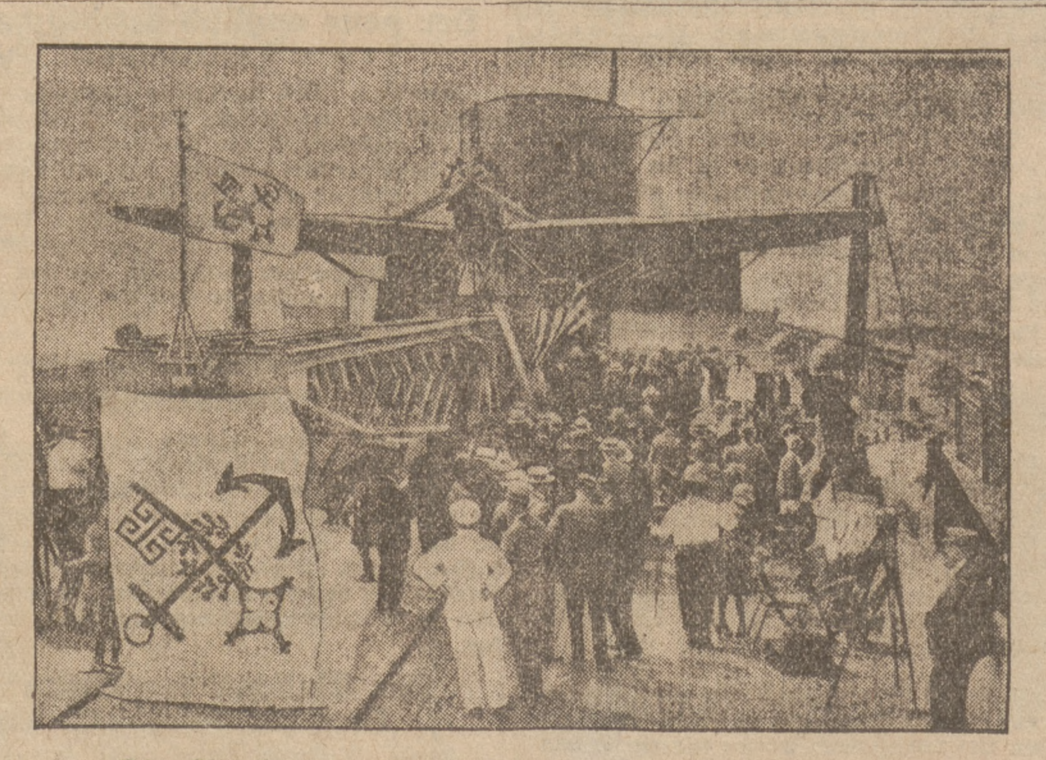
Chinesisch-russische Vorbesprechungen in Mandschuria

London. Nach Meldungen aus Nanking fand am Mittwoch in Mandschuria eine Besprechung zwischen Vertretern Chinas und der Sowjetregierung statt. Gegenstand der Verhandlungen war die Festsetzung der Zeit und des Ortes für die Einberufung einer chinesisch-russischen Friedenskonferenz, die sich mit allen Hauptstreitpunkten befassen soll.

Verhaftung eines deutschen Arztes in Moskau

Riga. Wie die Blätter melden, ist in Moskau der bekannte deutsche Arzt Dr. Oskar von Schiemann von Agenten der GPU. verhaftet worden.

Dr. Schiemann ist einer der bekanntesten Aerzte Moskaus. Er war früher Leiter einer eigenen großen Klinik, die ihm jedoch von den Bolschewisten fortgenommen wurde. Er hatte gerade unter der ärmeren Bevölkerung Moskaus einen außerordentlich großen Patientenkreis. Bisher hat er trotz aller Schwierigkeiten auf seinem Posten in Moskau ausgehalten. Dr. Schiemann war der Direktor des evangelischen Hospitals in Moskau. Nach den vorliegenden Meldungen soll über die Gründe der Verhaftung nichts Näheres bekannt gegeben worden sein. Alle Bemühungen, seine Haftentlassung zu bewirken, sind bisher erfolglos geblieben.



Die Taufe des Bord-Flugzeugs der „Bremen"

Das Heinkel-Wasserflugzeug des Schnelldampfers „Bremen", das bekanntlich zur Beschleunigung der Postbeförderung dient und etwa 12 Stunden vor Ankunft des Schiffes im Bestimmungshafen mittels einer Katapultanlage startet, wurde nach Ankunft der „Bremen" in Neuyork von Bürgermeister Jimmy Walker feierlich getauft. — Unser Bild zeigt den Taufakt an an Bord der „Bremen".

Polnisch-Schlesien

Ein Jahr destruktiver Arbeit

Wir haben hier in Schlesien eine „Arbeiter"-Gewerkschaft, wenigstens nennt sie sich so, die große Vorbereitungen für ihr einjähriges Jubiläumsfest trifft. Es ist das die „Generalna Federacja Pracy", die seit einem Jahre ihr Unwesen in Polnisch-Oberschlesien treibt und den Arbeitern den Kopf verdreht. Angeblich soll sie „große" Erfolge erzielt haben, aber sie ist nicht indiskret und gibt diese Erfolge nicht bekannt. Sie spricht nur von Erfolgen, verschweigt aber, wieviel Mitglieder sie bis jetzt gewonnen hat. Auch will sie nicht mitteilen, wieviel Betriebsratsmitglieder sie in diesem Jahre durchgebracht hat. Es haben auf vielen Industriebetrieben die Betriebsratswahlen stattgefunden und der Kampf war jedenfalls sehr heftig gewesen. Die „Generalna Federacja Pracy" war jedesmal mit dabei, ja sie war im Wahlkampfe die lauteste gewesen. Nach der Wahl, auf die sie stets so sehnsüchtig wartete, hat sie jedesmal die Sprache verloren. Die „Polska Zachodnia" hat vergessen, über den großen „Sieg" einen Bericht zu bringen. In einer Hinsicht hat die „Generalna Federacja Pracy" doch Erfolge erzielt, und zwar im Geldausgeben. Es wurden nämlich viele tausende Zloty ausgeworfen, tausende von Flugschriften herausgegeben, ein gewaltiger Stab von Agitatoren losgelassen, um die oberschlesischen Arbeiter von den politischen Parteien zu befreien und der Erfolg ist gleich Null. Da werden die Arrangeure dieser faschistischen Gewerkschaft auf der ersten Jahreskonferenz lange Gesichter machen ob des großen „Erfolges", wenn ihnen die Zahlen erst vorgelegt werden, die man der Oeffentlichkeit vorenthält. Allerdings hat die Leitung der „Generalna Federacja Pracy" viele Aufnahmen gemacht, indem sie jeden Arbeiter, der ihr in den Weg kam, auf ihre Mitgliedsliste eingetragen hat. Solche Papiersoldaten wird sie präsentieren können, aber Mitglieder sind schließlich nur solche, die Beiträge zahlen und solche gibt es dort fast gar keine. Der „Generalna Federacja Pracy" ist es gleich zu Beginn gelungen, einige unzufriedene Betriebsräte und Mitglieder der Polnischen Berufsvereinigung wegzutreiben, doch ist ein Teil von diesen wieder davongelaufen. Irgend welche weitere Gewinne hat sie nicht zu buchen. Wieviel Unheil sie auf dem gewerkschaftlichen Gebiete in diesem einen Jahre angestiftet hat, wissen am besten die Gewerkschaftsführer. Sie hat nichts versäumt, um den Arbeitern den Organisationsgedanken zu verekeln.

Vom Arbeitsinspektorat

Seinen mehrwöchentlichen Erholungsurlaub hat am vergangenen Mittwoch Arbeitsinspektor Ingenieur Gallot angetreten. Die Vertretung der Amtsgeschäfte übernahmen die Ingenieure Maske und Soroka.

Abhaltung eines neuen Vorbereitungskursus

Das Schlesische Handwerks- und Industrie-Institut in Kattowitz beabsichtigt, in den nächsten Tagen in Kattowitz einen neuen Vorbereitungskursus für Schuhmachergesellen zur Meisterprüfung abzuhalten. Der Kursus soll insgesamt 200 Unterrichtsstunden umfassen. Die Teilnehmergebühr beträgt für organisierte Mitglieder (Handwerker) 60 Zloty. Von nichtorganisierten Handwerkern wird außerdem ein 30 prozentiger Zuschlag gefordert. Entsprechende Anmeldungen nimmt das Institut in Kattowitz auf der ulica Slowackiego 19 in der Zeit von 9 bis 1 Uhr und von 3 bis 6 Uhr entgegen.

Schwere Jungen vor Gericht

Von September 1928 bis März 1929 wurden in Kattowitz in unmittelbarer Aufeinanderfolge verschiedene schwere Geschäftseinbrüche verübt, welche, wie es sich später herausstellte, auf das Konto einer großen Einbrecherbande zu buchen waren. Bei dem Kaufmann Pinkus Stieglitz entwendeten die Einbrecher, welche in der Regel mit Nachschlüsseln und Spezial-Einbruchwerkzeug „arbeiteten", Lederwaren im Werte von 600 Zloty. Der Kaufmann Johann Wende stellte nach einem bei ihm verübten Einbruch fest, daß von den Tätern Damengarderobe, welche mit 1600 Zloty bewertet wurde, gestohlen worden ist. Besonders schwer geschädigt worden ist die Firma Katz & Aron. **Dort stahlen die Einbrecher Anzüge, Mäntel und verschiedene andere Konfektionswaren im Werte von rund 20 000 Zloty.** Die Kriminalpolizei wurde schließlich noch davon in Kenntnis gesetzt, daß beim Dr. Chrobok in Kattowitz ein Einbruchsversuch unternommen wurde, welcher jedoch mißlang, da die Spitzbuben verscheucht worden sind. Man nahm sofort an, daß es sich um Mitglieder der gleichen Bande handeln müsse, da die hinterlassenen Spuren, vor allem die „Arbeitsmethode", darauf schließen ließen. Auch in der Drogerie von Dlugiewicz ist ein Einbruch verübt worden. Die Einbrecher entwendeten dort kosmetische Artikel im Werte von etwa 3000 Zloty.

Die Kriminalpolizei leitete fieberhaft die Untersuchungen ein und ermittelte in der Zeit von Januar bis Februar d. Js. einen gewissen Powicki, ferner den Schweißer Josef Borys, den Fleischer Anton Wlodarek, letzterer aus Posen, sowie als Hehler den Händler Isaak Wagner. Diese Leute wurden in der März-Verhandlung durch das Kattowitzer Gericht zu Gefängnisstrafen von 8 bis 17 Monaten verurteilt, nachdem ihnen eine Reihe von Einbrüchen nachgewiesen werden konnte. Aufzuklären waren noch die Einbrüche beim Kaufmann Stieglitz, sowie in der Drogerie Dlugajczyk. Die Verurteilten gaben die weiteren Mithelfer preis, so daß sich weitere Angeklagte, darunter der Schlosser Alfons Müller,, am gestrigen Donnerstag vor dem Kattowitzer Gericht zu verantworten hatten. Müller wurde in Bromberg verhaftet. Man fand bei ihm verschiedenes Diebesgut vor, welches ebenso wie bei den vorher gehenden Hausdurchsuchungen konfisziert und den geschädigten Kaufleuten zurückerstattet worden ist.

Bei der neuen Verhandlung gaben die Angeklagten Alfons Müller, Josef Borys und Friedrich Nowak zu, Einbrüche beim Kaufmann Stieglitz und in der Drogerie Dlugiewicz verübt zu haben. Nowak erklärte zum Fall Dlugiewicz, daß er die kosmetischen Artikel ausnahmslos dem Müller überlassen habe, welcher an einer schweren Krankheit litt und für die Behandlung dringend Geld benötigte. Das Gericht verurteilte nach Einvernahme von insgesamt 22 Zeugen den Beklagten Müller zu 1½ Jahren Gefängnis, Borys zu 3 Monaten und Nowak zu 5 Monaten Gefängnis. Alle Drei legten Berufung ein. Die übrigen Beklagten sind mangels genügender Beweise diesmal freigesprochen worden.

Haben wir in Polen Standgerichte?

Von den Standgerichten hören wir wenig in der schlesischen Wojewodschaft und die hiesige Presse weiß von diesen Gerichten wenig zu berichten. Nein, in der schlesischen Wojewodschaft haben wir keine Standgerichte und sind wir gut unterrichtet, so wurden auch in den Nachbar-Wojewodschaften keine Standgerichte eingeführt. Wie es gegenwärtig in den Ost-Wojewodschaften mit den Standgerichten bestellt ist, vermögen wir mit Sicherheit nicht zu sagen, wissen jedoch, daß schwere Vergehen vielfach von den Standgerichten (Sond dorazne) abgeurteilt werden. Das spricht eben dafür, daß in Polen Standgerichte bestehen, beziehungsweise seit dem letzten Kriege nicht abgeschafft wurden. Die „Sondy dorazne" sind keine Militärgerichte, sind also mit Kriegsgerichten nicht zu verwechseln. Nach der Verordnung des Staatspräsidenten vom 19. März 1928 setzen sich diese Gerichte aus drei Landrichtern zusammen. Die treibende Kraft ist hier der Staatsanwalt, der die Untersuchung führt. Ihm sind in einem solchen Verfahren der Untersuchungsrichter und alle anderen Organe, die die Untersuchung führen, untergeordnet. Bei diesen Gerichten handelt es sich vor allem um die Beschleunigung der Sache. 21 Tage nach der Verhaftung muß die Anklage vor dem Standgericht erhoben werden. Wird die Anklage erhoben, so findet die Verhandlung **innerhalb von 24 Stunden** statt. Die Verteidigung ist in diesem Verfahren auf die Gerichtsverhandlung beschränkt. Irgendwelche Anträge, die bezug auf den Gang der Sache haben, sind unzulässig. Der Angeklagte muß aber einen Verteidiger haben. Kann er sich selber einen solchen nicht bestellen, so erhält er den Verteidiger von Amtswegen. Auch hinsichtlich der Zeugen sind die Vorschriften sehr streng. Das Gericht kann die Zeugen schon vor der Verhandlung vorführen lassen, falls Verdacht besteht, daß sie zu der Verhandlung nicht erscheinen wollen. Urteile der Standgerichte müssen durch alle drei Richter einmütig erfolgen und die Strafe ist hier nur die Todesstrafe. Gehen die Meinungen der Richter auseinander, so muß die Sache an ein ordentliches Gericht überwiesen werden. Das Urteil eines Standgerichtes kann nicht angefochten werden und ist auch sofort vollstreckbar.

Die Standgerichte sind jederzeit in nachstehenden Fällen nach der zitierten Verordnung zuständig: 1. Beim Anschlag auf das Staatsoberhaupt, 2. bei Aufruhr, 3. bei der Beschädigung von Einrichtungen, die der Allgemeinheit dienen und bei Spionage. Der Justizminister kann bei allen diesen Vergehen beim Ministerrat die Einführung der Standgerichte verlangen. Von diesen Gerichten sind also nach dem Dekret vom Jahre 1928 keine Gebiete befreit, da sie überall und jederzeit eingeführt werden können. Man sollte meinen, daß in rechtsgeordneten Staaten solche Standgerichte nicht vorkommen sollten, was aber nicht hindert, daß sie bei uns doch bestehen.

Weshalb keine Neu-Wahlen für die sozialen Körperschaften?

Der Vorstand der Unfall- und Invaliditätsabteilung bei der Landesversicherung abgelöst — Die neuen Mitglieder

Schon vor langer Zeit wiesen wir darauf hin, daß die Wojewodschaft plant, den Vorstand der Unfall- und Invaliditätsabteilung bei der Landesversicherung in Königshütte aufzulösen und einen neuen zu ernennen, der sich in der Hauptsache aus Mitgliedern zusammensetzen würde, die für den gegenwärtigen politischen Kurs durch Dick und Dünn gehen oder mit ihm sympathisieren. Welche Gefahren ein solcher Vorstand für die oberschlesische Arbeiterschaft im Gefolge hätte, brauchen wir erst nicht zu erörtern, es genügt nur festzustellen, daß bei der Zusammensetzung des neu zu ernennenden Vorstandes die „Federacja Pracy" die ausschlaggebendste Rolle spielen dürfte. Die oppositionellen Gewerkschaften wußten das, und wir glaubten auch, daß sie alles daran setzen werden, um die Bestrebungen der Wojewodschaft zu unterbinden. Aber die Gewerkschaften zeigten ein Desinteresse, wie wir es kaum für möglich hielten. Niemand kümmerte sich um die sozialen Körperschaften und so hatte die Wojewodschaft leichtes Spiel. Dieser Tage wurde der bereits genannte alte Vorstand aufgelöst und ein neuer ernannt. Wie die Zusammensetzung ist, haben wir vorausgesehen, die Sanacja dominiert. Das hätte sich verhindern lassen, die Gewerkschaften hätten nur Neuwahlen für die sozialen Körperschaften fordern sollen. Es wäre der Wojewodschaft schwer gefallen, die Wahlen abzulehnen. Die Karre ist wieder einmal verfahren worden, wie schon so oft.

Nach der „Polonia" wurden in den Vorstand seitens der Arbeitnehmer ernannt: **Mlotzek** und **Rogetzki** von der Federacja Pracy, **Muschiol** von den Korfantysten, der aber auch mit der Sanacja stark sympathisiert, ferner Gewerkschaftssekretär **Pietrzak**. Also die Sanacja hat das, was sie schon lange wollte, spielend erreicht. Bei den Vertretern der Arbeitgeberseite sieht es auch nicht viel besser aus, sogar Herr Witzek aus Jastrzemb ist dabei, derselbe Herr, der vor einiger Zeit bei der Versicherungsanstalt einen Kredit von 100 000 Zloty aufgenommen hat, also an der Tat an dieser sozialen Körperschaft sehr interessiert ist. — Wie man hört, wird Herr Pietrzak seine Ernennung ablehnen, wer für ihn kommt, weiß man nicht, aber wahrscheinlich niemand mehr von der Polnischen Berufsvereinigung.

Wie die neuen Herren im Vorstand nun schalten und walten werden in der Versicherungsanstalt, müssen wir abwarten, doch Gutes versprechen wir uns unter keinen Umständen.

Der prügelnde Graf

Der Warschauer „Nasz Przeglond" berichtet über eine unerhörte Begebenheit aus Rzeszow. Vor dem örtlichen Bezirksgericht soll dieser Tage die Berufungsklage über einen ungewöhnlichen Prozeß stattfinden. Der Sachverhalt ist folgender:

Im Dezember v. Js. wurde der 18 jährige Bauernsohn Edward Kuzniar aus dem Dorfe Soniny von Gutswächtern des Grafen Potocki, des Majoratsherrn von Lancut, angehalten, weil er 10 Hasenfelle, die angeblich gestohlen wurden, verkaufen wollte. Gegen den 18 jährigen Kuzniar wurde auf Antrag der Gutsverwaltung ein Strafverfahren wegen Diebstahls eingeleitet. Als Kuzniar davon erfuhr, begab er sich nach dem Gutshofe und bat, man möchte das Strafverfahren einstellen. Der Majoratsherr, Graf Potocki, führte ihn hinauf in den Pferdestall und schlug ihn dreimal mit der Faust ins Gesicht, worauf er dem Burschen sagte, daß er nun von einem Strafverfahren gegen ihn absehen werde. Nach einigen Tagen wurde aber Kuzniar wiederum nach dem Gutshofe gerufen, um seine „Prügel in Empfang" zu nehmen. Hier wurde er in ein Zimmer geführt, wo sich bereits zwei seiner Mitangeklagten, der 24 jährige Roman Nosek und der 30 jährige Stanislaw Rejman befanden. Hier mußte er sich auf Geheiß des Grafen nackt ausziehen und auf ein Sofa legen. Der Graf hielt seinen Kopf fest, während er den beiden anderen befahl, auf Kuzniar mit Ruten einzuschlagen. Dem sadistischen Grafen schien die Prügel nicht genug stark zu sein, so daß er die beiden immer wieder anfeuerte: „Schlagt fester zu!" Nach dieser Peitschung mußte der Geprügelte dem Grafen auf dessen Aufforderung die Hand küssen. Nicht genug damit, schlug der Graf den Jungen noch einige Male mit der Faust ins Gesicht, worauf er hinausgetrieben wurde. Die Schläge waren so stark, daß Kuzniar sie fast 3 Wochen lang spürte. Von diesem Prügelmanöver des ehrenwerten Majoratsherrn hat schließlich aber die Polizei und das Gericht erfahren, das ihm einen Prozeß machte. Der feine Graf Potocki wollte sich noch rechtfertigen und gab an, daß er den Jungen nur zu dessen Wohle und auf seinen Wunsch (!) geprügelt habe, da er, der Graf, als sein Vormund (!) sozusagen (der Herr Graf sieht seine Bauern wohl noch als Leibeigene an) für dessen Besserung sorgen müsse. Der Richter der 1. Instanz hat aber solche „Besserungsmethoden" des Grafen durchaus nicht anerkannt und ihn zu 7 tägiger Haft verdonnert, welche in 70 000 Zloty Geldstrafe umgewandelt wurden. Gegen dieses Urteil hat der Graf Berufung eingelegt und die Berufungsklage soll in allernächster Zeit vor dem Rzeszower Bezirksgericht behandelt werden.

Achtung, Gewerkschaftsmitglieder!

Kostenloser Rechtsschutz auf allen Gebieten, wie: Sozial-, Knappschafts- und Arbeitslosenversicherung, Mieterschutz, Bürgerliches und Strafrecht, wird an alle Mitglieder der „Freien Gewerkschaften" von Polnisch-Oberschlesien erteilt. Verbandsbuch ist unbedingt mitzubringen.

Sprechstunden:

Kattowitz: Zentral-Hotel, Zimmer 23: Jeden Donnerstag von 9 bis 1 Uhr;

Nickischschicht: Bei Kam. Ziaja: Jeden Donnerstag nach dem 1. und 15. von 3 bis 6 Uhr;

Bismarckhütte: Im Büro des D. M.-V., Krakowska 21: Jeden Freitag von 3 bis 6 Uhr;

Laurahütte: Im Büro des D. M.-V., Sienkiewicza 10: Jeden Dienstag nach dem 1. und 15. von 3 bis 6 Uhr;

Nikolai: Lokal „Freundschaft": Jeden Mittwoch nach dem 1. und 15. von ½5 bis 6 Uhr;

Königshütte: Alle übrigen Werktage von 9 bis 1 Uhr und 3 bis 6 Uhr.

Bezirksarbeiter-Sekretariat des A. D. G. B.,
Königshütte, 3-go Maja 6. Tel. 203.

Kattowitz und Umgebung

Beschlüsse des Kattowitzer Magistrats.

Schloß Gorzyc städtischer Besitz. — Zum Bau des Polytechnikums.

Erneut beschäftigte sich der Magistrat Kattowitz auf seiner letzten Sitzung mit der Vorlage betr. den Ankauf des Restgutes in der Ortschaft Gorzyc, bestehend aus einem Schloß und einer großen Parkanlage, daß für die Errichtung des Kinder-Erholungsheimes vorgesehen ist. Diese Angelegenheit soll nunmehr endlich soweit gediehen sein, daß mit der Uebernahme dieses städtischen Besitztums in der nächsten Zeit gerechnet werden kann. Offerten zwecks Anlieferung der Kinderbetten sollen schon jetzt eingeholt werden.

Das schlesische Wojewodschaftsamt ist gewillt, die erforderlichen Vorarbeiten zwecks Bau des projektierten Polytechnikums in Kattowitz baldmöglichst in Angriff zu nehmen und zwar sobald geeignetes Gelände seitens der Stadt bereitgestellt wird. Der Magistrat beabsichtigt für diesen Zweck das erworbene, am Bahnhof Ligota gelegene Gelände zur Verfügung zu stellen. Das städtische Bauamt ist ersucht worden, ein Gutachten über die Eignung des Terrains abzugeben, bezw. entsprechendes geeignetes Gelände ausfindig zu machen.

Vor der Baugewerkschule auf der ulica Wojewodzka in Kattowitz beabsichtigt der Magistrat ein Moniuszki-Denkmal setzen zu lassen. Wie es heißt, wird in diesem Schulgebäude später das Musik-Institut untergebracht.

In der Moscicki-Kolonie in Zalenze sind eine Reihe neuer Straßen entstanden, welche der Magistrat nach einem weiteren Vorschlag nach den Opfern der Grubenkatastrophe, welche sich im Jahre 1895 auf der Kleophasgrube in Zalenze ereignete, benennen will. Es kommen die Namen solcher Verunglückter in Frage, deren Familienangehörige z. Zt. noch in Zalenze wohnhaft sind.

Die Summe von 4000 Zloty wird für Ankauf von 50 Ruhebänken, welche für die Grünanlage „Ks. prälata Londzina“ im Ortsteil Zalenze vorgesehen sind, bewilligt. Im nächsten Jahre sind weitere Anschaffungen vorgesehen.

Die städtische Volksküche, die sich seit Jahren auf der ulica Sienkiewicza in Kattowitz befand, wird nunmehr nach dem alten Obdachlosenheim auf der ulica Wojewodzka 60 in Kattowitz verlegt.

Nachdem drei Anträge verschiedener Firmen Berücksichtigung gefunden haben, werden in nächster Zeit im Stadtbereich weitere Benzinstellen eingerichtet.

Zwecks besserer Orientierung hinsichtlich der Abfahrtsstellen und Abfahrtzeiten für Autobusse, sollen im Stadtinnern entsprechende Tafeln angebracht werden. Die Unternehmer sollen ferner aufgefordert werden, die genauen Fahrtzeiten an diesen Tafeln anzugeben.

Dem Verband der Reserve-Unteroffiziere ist die städtische Ausstellungshalle für den 1. September überlassen worden.

Stadtbaurat Sikorski, Magistratsrat Posiadly und Stadtbaumeister Jaskolski werden als Delegierte der Stadt Kattowitz an der Wegebau-Ausstellung in Posen teilnehmen.

Herbstimpfungen in Kattowitz.

Die diesjährigen Herbstimpfungen innerhalb des Bereichs von Groß-Kattowitz finden in nachstehender Weise statt:

Am Dienstag, den 133. und Mittwoch, den 14. August, nachmittags 2 Uhr, für die Impflinge der Altstadt Kattowitz, im Saale des Christlichen Hospitz auf der ulica Jagiellonska 17. Dienstag, den 20. und Mittwoch, den 21. August erfolgt die Nachschau.

Am Dienstag, den 13. und Mittwoch, den 14. August, Impflinge des Ortsteil Bogutschütz im Saale des Restaurateurs Koza auf der ulica Markiefki 40. Montag, den 23. September Nachschau.

Am Dienstag, den 17. September, vormittags 8 Uhr für die Impflinge des Ortsteil Zawodzie im Saale des Restaurateurs Dajka auf der ulica Krakowska 70. Dienstag, den 24. September erfolgt die Nachschau.

Am Donnerstag, den 19. September, vormittags 11 Uhr, für Impfinge des Ortsteil Domb im Saale der Restauration Kosz auf der ulica Dembowa 14. Donnerstag, den 26. September Nachschau.

Am Donnerstag, den 19. September, mittags 12 Uhr für die Impflinge des Ortsteil Zalenze im Saale des Restaurateurs Golczyk auf der ulica Wojciechowskiego. Donnerstag, den 26. September erfolgt die Nachschau.

Die Nachschauen finden in dem gleichen Saale und zur gleichen Stunde statt.

Das wilde Fahren. Motorradfahrer und Radfahrer stießen auf dem Kirchplatz in Kochlowitz mit voller Wucht zusammen. Der erstere, Feuerwehrinspektor Blacha aus Bismarckhütte, kam glimpflich davon, während der zweite, Kasparlik Roman aus Kochlowitz einen Beinbruch und andere Verletzungen davontrug.

Das Genick gebrochen. Von einem Neubau in der Ferrumhütte stürzte der Arbeiter Alexander Dziuba ab und schlug mit dem Kopf auf. Die Schädeldecke wurde vollständig aufgeschlagen und das Genick gebrochen, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Wie es heißt, ereignete sich das Unglück infolge Fahrlässigkeit des Dz.

Die Furcht vor der Strafe. Die Angestellte Martha Schendzielors aus Rosdzin, die in dem Geschäft Kozlik in Kattowitz beschäftigt war, ist seit einigen Tagen spurlos verschwunden und das, nachdem die Geschäftsinhaberin Anzeige wegen fortgesetzten Diebstählen erstatten wollte.

Die Waldenburger Grubenkatastrophe

Der Unfallausschuß stellt Schlagwetterexplosion als Ursache fest — Die Trauerfeier

Der Unfallausschuß der Niederschlesischen Grubensicherheitskommission für den Oberbergamtsbezirk Breslau ist heute in Anwesenheit der Vertreter der zuständigen Staatsanwaltschaft auf den Schwesternschächten der Glück-Hilf-Friedens-Hoffnungsgrube zusammengetreten. Er ist nach Befahrung der durch die Schlagwetterexplosion in Mitleidenschaft gezogenen Abteilungen zu folgender vorläufiger Ansicht gekommen: Die Explosion ist eine Schlagwetterexplosion. Ihre Fortpflanzung über die Enderabteilung hinaus ist durch die Anwendung des als Sicherheitsmaßnahme bekannten Gesteinsstaubstreuverfahrens verhütet worden. Zubruchegehen der Baue, Herauswerfen von Förderwagen und ähnliche Erscheinungen, wie sie bei derartigen Explosionen vorzukommen pflegen, waren nicht vorhanden. Nur eine Wettertür ist samt dem Türrahmen, vermutlich durch Explosionsrückschlag zur Seite geflogen. Oertlich sind mehr oder minder starke Ansenkungen an dem hölzernen Ausbau zu bemerken. Schlagwetterbildungen sind seit längerer Zeit an der Unfallabteilung wahrgenommen worden. Die Wetterführung ist infolgedessen vor sechs Monaten erheblich verstärkt worden. Anzunehmen ist, daß eine größere Menge Grubengas unvermutet, infolge des vielfach gestörten Gebirges und des eingeleiteten Abbaues eintrat. Die Ursache der Schlagwetterentzündung ist bisher nicht festgestellt. Inwieweit die größere Ansammlung der Schlagwetter mit dem Betrieb der Wetterführungseinrichtung zusammenhängt, wird noch geprüft. Eine weitere Klärung sämtlicher Fragen wird sich nach Abschluß der amtlichen Untersuchung ergeben.

* * *

Als Vertreter des augenblicklich beurlaubten Ministers für Handel und Gewerbe begaben sich heute der Oberberghauptmann Geheimrat Flemming und der Leiter des Grubensicherheitsamtes, Ministerialdirektor Hatzfeld, nach Waldenburg, um sich an Ort und Stelle über den Stand der Untersuchungen der Schlagwetterkatastrophe zu unterrichten und an der Trauerfeier für die Opfer der Explosion teilzunehmen. Der preußische Handelsminister hat die Anordnung getroffen, daß aus Anlaß der Trauerfeier von Freitag mittag ab alle Gebäude der preußischen Bergbehörden halbmast flaggen. Auf Anordnung des preußischen Staatsministeriums werden auch sämtliche staatlichen und städtischen Behörden im Waldenburger Bezirk sowie das preußische Handelsministerium die Flaggen auf halbmast setzen.

Königshütte und Umgebung

Baupolizei und Baugesuche.

In letzter Zeit laufen bei den Baupolizeiämtern verschiedene Baugesuche ein. Trotzdem vielfach noch nicht einmal die notwendigen Baukredite vorhanden sind, will man schnell in den Besitz der Baugenehmigung kommen, um noch die günstigen Monate nach Möglichkeit für die Bauarbeiten ausnützen zu können. Vielfach können die amtlichen Stellen die Baugenehmigung nicht aussprechen, weil die Baugesuche nicht den Vorschriften entsprechen und die Antragsteller sich so wenig an die einschlägigen Bestimmungen halten. Die Gesuchsteller müssen in erster Linie dafür sorgen, daß stets ein ganz genauer übersichtlicher Lageplan beigefügt wird, ohne den sich kein Baupolizeiamt ein genaues Bild von dem ausgeführenden Objekt und dessen Lage machen kann. Ferner muß die größte Sorgfalt bei der Ausführung der Zeichnungen selbst angewandt werden. Die meisten Bauzeichnungen sind derart mangelhaft ausgearbeitet, daß man sich schlecht orientieren kann. Alle Gesuche sind vom Bauherrn und vom Baubeauftragten (Baumeister, Baufirma) zu unterzeichnen. Wenn die Unterschrift von einem dieser beiden fehlt, wird die Genehmigung nicht erteilt.

Bezüglich der Bauabnahme herrscht auch noch Unkenntnis, darum sind Untersuchungen an der Tagesordnung. Daher wird darauf hingewiesen, daß vor dem Beginn des Baues die behördliche Genehmigung vorliegen muß. Ist der Rohbau fertiggestellt, so muß die polizeiliche Abnahme beantragt werden, ohne die unter keinen Umständen weiter gebaut werden darf. Nach Beendigung der Gesamtarbeiten dürfen die Räumlichkeiten erst nach Erteilung der polizeilichen Genehmigung bezogen werden.

Fast alle Städte verfügen jetzt über eigene Bauämter. Den Baulustigen steht es frei, sich daselbst die notwendigen Informationen einzuholen, wo eine zuverlässige Fachberatung erteilt wird.

Sabotierung behördlicher Beschlüsse.

Wie bereits berichtet, hat am 24. Juli die Preisprüfungskommission in ihrer Sitzung beschlossen, vom 25. Juli ab den Milchpreis von 46 auf 42 Groschen für einen Liter herabzusetzen. Unsere Frauen atmeten ob dieser erfreulichen Nachricht erleichtert auf, sollten aber bald eines anderen belehrt werden, denn die Milchhändler halten sich überhaupt nicht an den Beschluß und verkaufen die Milch nach wie vor zum alten Preise von 46 Groschen. Was sagen die Behörden dazu und vor allem die Preisprüfungskommission? Wahret eure Autorität. Letzten Endes werden doch Beschlüsse gefaßt und herausgegeben, damit sie auch durchgeführt werden, und nicht als Komödie gelten sollen.

Etwas mehr Rücksichtnahme wäre sehr angebracht. Aus Kreisen der Bevölkerung werden Klagen über die Rücksichtslosigkeit mancher Lokomotivführer, der unter dem „Most Wolnosci“ (Germaniabrücke) fahrenden Güterzüge laut. Es kommt sehr oft vor, daß Maschinen direkt unter dem Fußgängerweg, der nur mit Bohlen belegt ist, stehen bleiben und einen derartigen Qualm entwickeln, daß es den Passanten auf der Brücke nicht möglich ist, ohne rußgeschwärzte Kleider und beschmutzte Gesichter auf die andere Seite zu gelangen. Ganz besonders hat darunter das weibliche Geschlecht mit ihren luftigen Kleidern zu leiden. Dieser Uebelstand läßt sich sehr leicht abstellen, wenn die Maschinen, je nach der Windrichtung, vor oder hinter der Brücke Aufstellung nehmen würden.

Die Germaniabrücke wird wieder schadhaft. Noch ist nicht ein Jahr verflossen und schon macht sich ein Schaden an dem Asphalt bemerkbar, der doch unverwüstlich sein sollte. Auf der Südseite, gleich am Anfang des Asphalts, hat sich ein Loch gebildet und wird durch den starken Wagenverkehr immer größer. Wenn daselbst nicht bald mit einer Ausbesserung begonnen wird, so ist mit einem weiteren Abbröckeln des Belags zu rechnen, wodurch die Instandsetzung dann viel kostspieliger wird.

Das Mitbringen von Hunden verboten. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß nach § 1 der städtischen Polizeiverordnung vom 16. September 1910 das Mitbringen und Halten von Hunden in Lebensmittelgeschäften und Räumlichkeitn, die zur Aufbewahrung von Lebensmitteln dienen, unter Strafe verboten ist.



Der Mann, der seine Badekabine bis zur letzten Minute ausnutzte.

(London opinion.)

Der Hexer

The Ringer

von Edgar Wallace, übersetzt von Max C. Schirmer.

28)

Sie machte noch eine Entdeckung: Der Frisiertisch, auf dem gewöhnlich eine Anzahl Bürsten schön geordnet lag, war vollständig in Unordnung gebracht. Eine der Kleiderbürsten fand sie am Bettrande, und man hatte sie anscheinend benutzt, um Schmutz wegzubürsten, denn sie war noch naß, und die Borstenenden waren schmutzig. Der kaltblütige Eindringling hatte sich auch nicht mit einer oberflächlichen Toilette begnügt, sondern auch die Haarbürsten benutzt, denn in den weißen Borsten hing ein grobes, schwarzes Haar. Sie hatte schon etwas Aehnliches erlebt, als ihr Vater über seinen Bart mit irgendeiner Bürste fuhr, die ihm gerade in den Weg kam. Jemand mit einem Barte, und zwar mit einem schwarzen Barte hatte seine Toilette vor dem Spiegel wieder in Ordnung gebracht. Sie begann zu lachen, da die Angelegenheit ihr albern vorkam, aber bald wurde sie wieder ernst.

Sie hörte die Glocke in der Küche klingeln, und als sie die Tür öffnete, stand der Hausmeister davor.

„Es tut mir leid, Sie zu stören, Miß. Ist jemand während Ihrer Abwesenheit in der Wohnung gewesen?“

„Darüber habe ich mich eben gewundert, Jenkins“, antwortete sie und führte ihn in das Zimmer, um ihm die Beweisstücke zu zeigen.

„Ein Mann hat sich nämlich den ganzen Abend in der Gegend herumgetrieben,“ erzählte der Hausmeister, indem er sich den Kopf kratzte, „ein Mann mit einem kleinen, schwarzen Barte. Einer der Bewohner hat ihn kurz vor dem Dunkelwerden im Hofe gesehen, wie er sich den Aufzug anschaute. Die Frau nebenan sagte, daß er vorher ungefähr zehn Minuten lang an der Tür geklopft hatte, als wenn er jemand sprechen wollte. Das muß gegen acht Uhr gewesen sein. Vermissen Sie etwas, Miß?“

Sie schüttelte den Kopf.

„Nichts Wertvolles!“ Denn sie kannte den Wert nicht, den der Geheimcode „Des Hexers“ hatte.

18.

Ein Mann mit einem Barte? Wo hatte sie von einem bärtigen Manne gehört? Plötzlich erinnerte sie sich der Unterhaltung mit Alan. Inspektor Bliß! Diese Idee erschien ihr zu phantastisch.

Sie nahm das Telephonbuch und verlangte die Flanders-Lane-Polizeiwache. Eine mürrische Stimme antwortete ihr. Mr. Wembury war noch nicht zurückgekehrt. Er war den ganzen Tag fortgewesen, und man erwartete ihn jeden Augenblick. Sie gab ihren Namen und die Telephonnummer an und machte darauf aufmerksam, daß sie ihn in einer Privatangelegenheit zu sprechen wünschte. Eine Stunde später läutete das Telephon, und sie hörte Alans Stimme. Sie erzählte ihm in wenigen Worten, was vorgefallen war, und ein erstaunter Ausruf klang an ihre Ohren.

„Ich glaube nicht, daß es die Person war, an die Sie denken“, bemerkte er, und sie nahm an, daß er von einem Raume aus sprach, in dem sich noch andere Leute aufhielten. „Ist es schon zu spät für mich, hinzukommen?“

„Nein, bitte!“ rief sie, ohne zu zögern.

Alan war so schnell da, daß sie meinte, er wäre geflogen.

„Eine Autodroschke“, erklärte er. „Man sieht so etwas nicht zu oft in der Hight-Street von Deptford, aber ich hatte Glück.“

Es war das erste Mal seit Johnnys Festnahme, daß er die Wohnung betrat. Schon der Anblick der Möbel erweckte in ihm peinliche Erinnerungen. Sie mußte es erraten haben, denn sie führte ihn sofort in ihr Zimmer, um ihm die Beweise des Besuches zu zeigen.

„Bliß?“ sagte er mit gerunzelter Stirne. „Warum sollte Bliß hierherkommen? Was erwartete er zu finden?“

„Das möchte ich auch wissen.“ Sie konnte wieder lächeln. Es war wunderbar, wie beruhigend Alan Wemburys Anwesenheit wirkte. „Wenn es der Brief war, konnte er kommen und danach fragen.“ Aber er schüttelte den Kopf.

„Haben Sie hier ingend etwas, was Meister gehört — irgendwelche Papiere?“ fragte er plötzlich.

„Schlüssel?“ fragte er weiter.

„Aber selbstverständlich!“ antwortete sie, sich erinnernd. „Ich habe die Schlüssel zum Hause. Seine alte Köchin ist ziemlich taub, und Maurice ist nur selten auf, wenn ich komme, daher hat er mir die Schlüssel zur äußern und zur Haustür gegeben.“

„Wo bewahren Sie diese auf?“ fragte Alan.

Sie öffnete ihre Handtasche.

„Ich trage sie bei mir Alan, warum sollte Mr. Bliß die Schlüssel haben wollen? Ich nehme an, daß er Mr. Meister zu jeder gewünschten Zeit sprechen kann.“

Aber Alans Gedanken folgten einer anderen Spur. Wußte Bliß über Cora Miltons Besuch bei diesem Mädchen? Angenommen, daß er sich das Ziel gesetzt, „Den Hexer“ zu finden — Alan Wembury war nicht benachrichtigt worden, daß die Hauptstelle auf eigene Faust arbeitete —, warum sollte er diesen schwierigen Zugang wählen, war er hinter dem Briefe her, wo hatte er darüber etwas gehört?

„Nur ein Mann kann an diesem Briefe Interesse haben — und das ist „Der Hexer““, meinte er überzeugt.

Beim Eintritt hatte er die Tür offen gelassen, und als er ins Eßzimmer trat, kam der Hausmeister in den Vorsaal.

„Da, Miß!“ sagte er erregt. „Der Kerl ist wieder draußen. Soll ich die Polizei holen?“

„Welcher Kerl?“ fragte Wembury schnell. „Meinen Sie den Mann mit dem Barte?“

Augenscheinlich wußte der Hausmeister nicht, daß Alan ein Polizeibeamter war.

„Jawohl, Herr. Glauben Sie nicht, daß wir einen Polizisten herbeiholen sollten? Am Ende der Straße steht einer auf Posten.“

Wembury flog an ihm vorbei und eilte die Treppe hinab. In der Dunkelheit sah er auf der gegenüberliegenden Seite der Straße einen Mann stehen. Dieser machte keinen Versuch, sich zu verbergen, sondern stand im vollen Lichte der Straßenlampe, aber als Wembury die Straße kreuzte, trat er zurück, und Alan wußte, bevor er den Fremdling erreicht hatte, daß Marys Annahme richtig war. Es war Bliß.

„Guten Abend, Inspektor Wembury!“ lautete die kühle Begrüßung.

Ohne irgendwelche Einleitung brachte Alan seine Anklage vor.

„Jemand hat heute abend in Miß Lenleys Wohnung eingebrochen, und ich habe Grund, anzunehmen, daß Sie es waren, Bliß.“

„In Miß Lenleys Wohnung eingebrochen?“ Der Hauptinspektor schien sich darüber zu amüsieren. „Sehe ich wie ein Einbrecher aus?“

(Fortsetzung folgt.)

Siemianowitz

2 Personen an Fleischvergiftung gestorben.

Während der Arbeit wurde dem auf der Mazgrube beschäftigten Arbeiter Wladislaus Sibiela aus Czeladz unwohl, so daß er ausfahren mußte. Das Unwohlsein verstärkte sich immer mehr, so daß seine Ueberführung ins Knappschaftslazarett angeordnet wurde. Hier verstarb S. nach kurzer Zeit. Nach dem ärztlichen Gutachten trat der Tod infolge Genusses verdorbenen Fleisches ein. Am selben Tage starb auch die Mutter des S., auch an Fleischvergiftung.

Myslowitz

Eine Aufwertungsbank in Myslowitz.

Myslowitz wird noch eine der bedeutendsten Städte in Polen. Eine Firma Swienty beabsichtigt in Myslowitz eine große Bank, und zwar eine „Aufwertungsbank" zu eröffnen. Es soll dort alles aufgewertet werden, wie Papiergeld, Policen, alte Hypotheken, alte Sparkassengelder, Wertpapiere und alles mögliche. Es soll ganze Arbeit geleistet werden, und daher werden nicht nur polnische Papiere, sondern überhaupt alle, wie deutsche, alte russische, selbst die ersten bolschewistischen Rubel und die ungestempelten österreichischen Kronen aufgewertet werden. Die künftige Bankleitung erwägt gegenwärtig noch, ob sie die Thronobligationen des in Afghanistan vertriebenen König Aman Ullah aufwerten soll. Die deutschen Hundertmarkscheine mit dem grünen Stempel werden zum Unterschiede zu den Hundertmarkscheinen mit dem roten Stempel in einem besonderen Buche vermerkt. Auch wird ein Unterschied zwischen der österreichischen und der türkischen Kriegsanleihe gemacht werden, insbesondere jenen, die im Inlande aufgenommen wurden. Auf solche Art wird noch Myslowitz berühmt, und zwar nicht nur in Polen, sondern in ganz Europa. Alle Staaten sind nämlich schon längst mit ihrer Aufwertung fertig. Den Anfang hat Deutschland gemacht und alles, was aufzuwerten war, wurde aufgewertet. Gewiß kamen viele sehr schlecht dabei weg und erhielten nur einen geringen Bruchteil davon, was ihnen gebührt. Es waren auch solche, die überhaupt mit leeren Händen herauskamen und überhaupt nichts erhielten. Polen hat auch schon die Aufwertung seit einigen Jahren beendet. Sie war womöglich noch schlechter ausgefallen als in Deutschland, da hier noch viel mehr Gläubiger mit leeren Händen aus der Aufwertung herauskamen als in Deutschland. Nur die Bolschewisten haben nicht aufgewertet und denken auch gar nicht daran. Es sind noch viele tausende Gläubiger, die da meinen, daß sie ihr Geld, das durch Inflation verloren ging, noch einmal etwas bekommen müssen. Sie werden sich kaum getäuscht haben, da in Myslowitz demnächst eine „Aufwertungsbank" eröffnet wird, die jedem zu seinem Gelde verhelfen wird. Da werden tausende nach Myslowitz pilgern und ganze Stöße alte Papiere mitbringen, die sie hier versilbern werden. Heute steht noch nicht fest, ob auch alte Gold- und Silbermünzen aufgewertet werden, höchstwahrscheinlich aber auch.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Das süße Sacharin. An der grünen Grenze bei Brzeziny wurde die deutsche Staatsangehörige Franziska Matyczyk beim Schmuggeln erwischt. Die an ihr vorgenommene Leibesvisitation förderte 9½ Kilo Sacharin zutage. Die Schmugglerin wurde den Gerichtsbehörden übergeben.

Republik Polen

Friedhofshyänen in Bendzin.

Aus Sosnowice wird gemeldet: Seit längerer Zeit wurde hier die Legende verbreitet, daß auf dem alten Friedhof in Bendzin, wo die Gebeine einiger Teilnehmer am Aufstand von 1863 ruhen, ein großer Goldschatz vergraben sei, der aus Beschlagnahmungen und privaten Zuwendungen aus der Zeit des Aufstandes stammen sollte. Diese Legende muß eine betriebsame Bande veranlaßt haben, auf dem Friedhof Nachgrabungen vorzunehmen. So wurde dieser Tage ein tiefer unterirdischer Gang unterhalb der Friedhofskapelle ausgehoben, sowie auch einige Gräber der Aufständischen von 1863 wieder geöffnet und von unbekannter Hand untersucht. Von den Tätern, die bei ihrer Arbeit gestört sein müssen, fehlt jede Spur. Es erhält sich jedoch in Bendzin das Gerücht, daß an der Suche nach dem angeblichen Goldschatz auf dem Friedhof einige angesehene Bendziner Bürger beteiligt gewesen sein sollen. Eine Untersuchung ist im Gange.

Radomsk. (Ein blutiges Tanzvergnügen.) In dem Dorfe Kubiki bei Radomsk fand am vergangenen Sonntag ein Tanzvergnügen statt, zu dem sich auch viele junge Männer aus den Nachbardörfern einfanden. Unter anderen erschien auch der 19 Jahre alte Wladyslaw Jablonski, zwischen dem und einigen Dorfbewohnern ein Streit entstand, der bald in eine wüste Schlägerei ausartete. Dabei wurde Jablonski so schwer verletzt, daß er nach dem Krankenhause in Radomsk gebracht werden mußte, wo er mit dem Tode ringt. Wie die ärztliche Untersuchung ergab, war ihm die Schädeldecke eingeschlagen und das Rückgrat beschädigt worden. Die Polizei verhaftete einige Teilnehmer an dem blutigen Tanzvergnügen.

Krakau. (Ein wertvoller Fund.) Frau Eugenie Bdziedzinow aus Nytro, Kreis Nowy Soncz, fand vor einigen Jahren eine Kette, die 223 Perlen zählte. In der Annahme, daß die Perlen gewöhnliche Imitationen seien, ließ sie sich von einer ihrer Bekannten, einer Frau S. Rosenzweig, überreden, die Perlenkette gegen ein feines Silberketichen einzutauschen. Dieser Tausch kam nach Verlauf von 4 Jahren zufällig zu Ohren der Polizei, die sich der Sache annahm und feststellte, daß es sich tatsächlich um echte Perlen handelt. Die Perlen wurden beschlagnahmt und können vom rechtmäßigen Besitzer im Krakauer Untersuchungsamt entgegengenommen werden.

Deutsch-Oberschlesien

Zwei Kinder lebendig verbrannt.

Am Donnerstag vormittag entstand in der Scheune des Landwirts Theophil W. im Stadtteil Sosnitza auf bisher ungeklärte Weise ein Brand. Die Scheune wurde mit den in ihr enthaltenen Heuvorräten im Werte von etwa 2000 Mark vollständig vernichtet. Als die Feuerwehr bei den Löscharbeiten die Heureste auseinanderzog, wurden die völlig verkohlten Leichen der 5- bezw. 4jährigen Kinder des Schwiegersohnes des Landwirts W., Margarete und Hermann Chw., aufgefunden. Die Kinder hatten sich in die äußerste Ecke der Scheune im Heu verkrochen. Möglicherweise haben sie mit Streichhölzern gespielt und konnten nach Ausbruch des Feuers, das schnell um sich gegriffen haben muß, das Freie nicht mehr erreichen oder sind vor Furcht und Bestürzung in die Ecke geflüchtet, wo sie die Flammen erreichten.

„Graf Zeppelin" auf großer Fahrt

Der Start — Ein blinder Passagier am Schiff — Ueber dem Golf von Lyon — Lakehurst in Erwartung

Friedrichshafen. Um 2 Uhr ist ganz Friedrichshafen auf den Beinen. Die Luftschiffhalle ist mit fahlem grünen Licht erhellt. Um 2.30 Uhr laufen bereits die Motoren zum Anwärmen an. Allmählich treffen auch die Passagiere mit ihren Angehörigen sowie zahlreiche Pressevertreter ein. Von den Passagieren ist außer Herrn und Frau Pierce auch ein Herr Channing ausgeblieben, der sich in Bern eingeschrieben hatte. Es ist jedoch nicht bekannt, um wen es sich dabei eigentlich handelt. Das



Vor dem Zeppelin-Start in Friedrichshafen

Die bekannte chinesische Filmschauspielerin Anna May Wong hatte den sehnlichen Wunsch, die zweite Amerikafahrt des „Graf Zeppelin" mitzumachen. Sie traf in Friedrichshafen ein, aber ihre Bemühungen um einen Platz blieben erfolglos. Mehr Glück hatte der berühmte Polarforscher Kapitän Wilkins, der bereits an dem abgebrochenen Amerikaflug teilgenommen hat und nun an Bord des „Graf Zeppelin" über den Ozean fliegt. — Unser Bild zeigt Anna May Wong und Kapitän Wilkins am Tage vor dem Zeppelinstart in Friedrichshafen.

Wetter ist fast windstill bei klarem Sternenhimmel. Um 2.40 Uhr ertönt ein Pfiff und das Kommando: „Besatzung ins Schiff". Die Besatzung steigt ein, Sandsäcke werden zum Gewichtsausgleich abgehängt. 5 Minuten später steigen auch die Passagiere ein. Kapitän von Schiller kontrolliert am Steg und achtet vor allem darauf, daß nicht zuviel Gepäck mitkommt. Kurz vor 3 Uhr kommt auch Dr. Eckener an. Das Schiff wird bereits abgewogen. Jetzt wird das Westtor weit geöffnet, das Schiff wird aus der Halle gebracht. May Wong, die chinesische Filmschauspielerin springt noch im letzten Augenblick empor und kann es offenbar immer noch nicht verstehen, daß sie nicht mitgenommen werden soll. In allen Sprachen wird Abschied genommen. Als letzter besteigt Dr. Eckener das Schiff. Es wird Wasserballast abgegeben. 3.15 Uhr setzt sich das Schiff langsam in Bewegung. Neben dem Laufkasten her, an denen das Schiff vertaut ist, verlassen wir die Halle. Jetzt liegt das Luftschiff draußen in der sternenklaren Nacht, von zahlreichen Scheinwerfern beleuchtet. Und nun kommt die Sensation des Tages: Plötzlich Kommando: „Halt!" Alles läuft auf das Luftschiff zu und schon munkelt man überall: Blinder Passagier. Der blinde Passagier soll sich diesmal einen ganz neuen Weg in das Luftschiff hinein gesucht haben. Er soll von einem der Laufstege nach oben in das Schiff eingedrungen sein. Ein Arbeiter will ihn beobachtet haben. Er erstattete der Schiffsleitung sofort Meldung. Das Schiff wurde abgesucht, da man ihn jedoch nicht gleich entdecken konnte, entschloß man sich zur Weiterfahrt, um die Abfahrt nicht allzu lange zu verzögern. 3.30 Uhr laufen sämtliche Motoren und einige Minuten darauf hebt sich das Luftschiff unter ungeheurem Jubel in die Höhe. Im Spiel der Scheinwerfer entfernt sich das Schiff ziemlich rasch, zunächst in nordwestlicher und dann in westlicher Richtung und war nach wenigen Minuten in der Dunkelheit verschwunden.

*

Hamburg. Nach einem bei der Hamburg-Amerikalinie eingegangenen Funkspruch von Bord des „Grafen Zeppelin" befand sich das Luftschiff um 14 Uhr südlich von Saintes Maries über dem Golf von Lyon. An Bord ist alles klar.

*

Neuyork. Im Luftschiffhafen Lakehurst sind alle Vorbereitungen für den Empfang des „Graf Zeppelin" getroffen worden. 400 Landungsmannschaften liegen in Bereitschaft. Die Hafenverwaltung hat ferner 400 000 Kubikfuß Wasserstoffgas, 75 000 Kubikfuß Blaugas und 1 Million Kubikfuß Ethon-Gas bereitgestellt. Alle Funkstationen sind angewiesen, dem Zeppelin jede Unterstützung angedeihen zu lassen.

* *

Flug- und Fahrtwellenbericht.

Friedrichshafen. Das Luftschiff „Graf Zeppelin" passierte am Donnerstag, abends um 23 Uhr, Cap de Gata am Golf von Almeria, etwa 300 Kilometer östlich von Gibraltar und dürfte gegen 2 Uhr morgens Gibraltar erreichen.

Wie vom Bord des Luftschiffes weiter verlautet, ist an Bord alles wohl, das Wetter ist wundervoll, fast zu warm, und die 33 Grad Wärme machen sich sogar im Luftschiff bemerkbar.

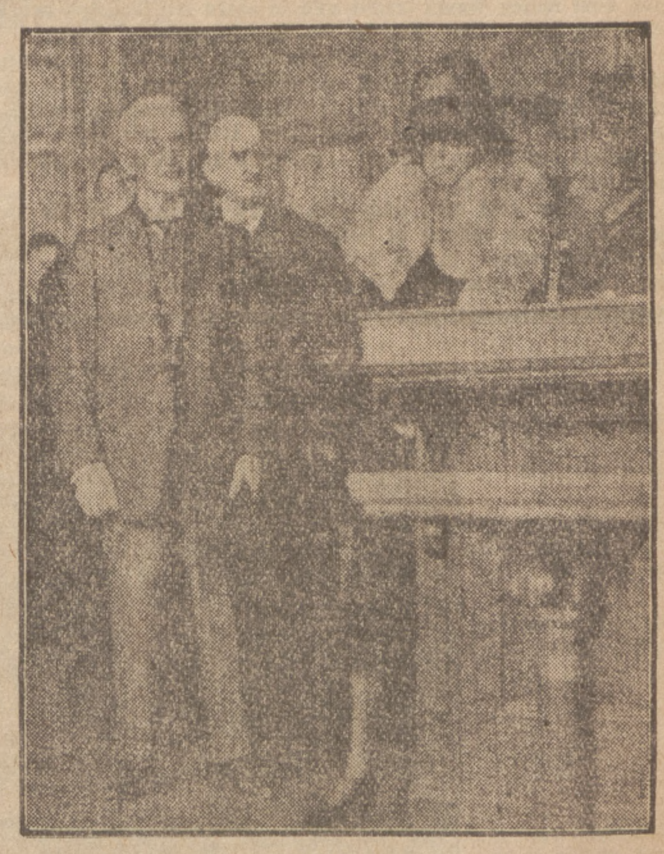
*

Hamburg. Das Seeflugreferat der Deutschen Seewarte gibt über die Wetterlage auf dem Atlantischen Ozean den nachfolgenden Bericht aus: Das Tiefdruckgebiet über der Nordsee hat sich weiter ausgefüllt und zieht langsam ostwärts ab. Auf seiner Rückseite breitet sich hoher Druck von der Mitte des Ozeangebietes aus. Das Azoren-Hoch hat sich geteilt. Es wendet einen Teil nordwärts, der auf 20 Grad Westlänge bis 55 Grad Nordbreite zeigt. Ein zweiter Teil des Azoren-Hoch ist nach der Gibraltarstraße gerichtet, während an der spanischen Ostküste und über dem Mittelmeer flache Teiltiefs liegen. Das Luftschiff ist der westlichen Strömung des Nordsee-Tiefdruckgebietes inzwischen entronnen. Im Bereich der flachen Teiltiefs an der spanischen Ostküste wird es nur schwache Winde antreffen. Stärker werden jedoch die Winde im Raum der Gibraltarstraße auffrischen. Beim Hineinsteuern in das Azorenhoch wird das Luftschiff abermals auf schwache Winde stoßen. Im Westen der Azoren lagert ein Tief-Ausläufer, der von Labrador weit ostwärts bis in den Raum der Bermudas reicht. Unter seinem Einfluß werden westlich der Azoren die Winde auf Südwest drehen und stellenweise wird Regen fallen. Im Raum zwischen den Azoren und Neufundland ist Nebel zu treffen.

Wenn das Luftschiff „Graf Zeppelin" mit einer Geschwindigkeit von 100 Kilometer in der Stunde fährt, so müßte es nach den bisherigen Berechnungen und Standortmeldungen etwa gegen 4 Uhr morgens über Gibraltar sein.

Der Monroy-Prozeß vertagt

Berlin. Nach Eröffnung des Prozesses gegen die Gräfin Monroy erklärte der Vorsitzende, es sei beim Gericht eine neue Anklage gegen die Angeklagte eingelaufen, die mit der vorliegenden Sache zusammenhänge. Es erscheine zweckmäßig, beide Anklagen zusammen zu verhandeln. Der Vertreter der Anklagebehörde erklärte, daß die Staatsanwaltschaft auf einer Einhaltung der Frist nicht bestehen werde. Er hielt gleichfalls eine gemeinsame Verhandlung beider Anklagen für zweckmäßig. Der Verteidiger betonte jedoch, daß er auf Einhaltung der Frist für die neue Sache nicht verzichten könne und daher die heutige Verhandlungen nur abgebrochen werden könne. Nach kurzer Beratung verkündete der Vorsitzende den Gerichtsbeschluß, die Angelegenheit zu vertagen, da eine gemeinsame Verhandlung besonders deswegen für notwendig erscheine, weil durch die neue Anklage die bisher noch gänzlich fehlende Aufklärung über die Beweggründe, die der Angeklagten bei ihrer Tat zu Grunde gelegen haben könnten, geschaffen werden würde. Damit schloß die Verhandlung. — Wie im Gerichtssaal verlautet, lautet die neue Anklage auf Urkundenfälschung. Die Gräfin soll versucht haben, sich einen Bankkredit dadurch zu verschaffen, daß sie einen von ihr gefälschten Brief der Fürstin Hohenlohe vorgelegt habe, in dem die Rede von einer Erbschaft sei.



Der Prozeß gegen die Komteß Monroy

die des Juwelendiebstahls an ihrer Tante, der Gräfin Hermersberg, und des Diebstahls an dem alten Diener der Familie angeklagt ist, wurde kurz nach seiner Eröffnung am 1. August wegen einer neuen Anklage vertagt. Unser Bild zeigt die Hauptzeugen, Gräfin Hermersberg und ihren Diener, im Gerichtssaal.

Die Gleiwitzer Kommunistendemonstration.

Am 1. August versammelten sich die Anhänger der Kommunistischen Partei nachmittags um 18½ Uhr auf dem Platz der Republik (Krakauerplatz) zu einem Demonstrationsumzug. Bei der Beschlagnahme eines mitgeführten Transparentes mit der Aufschrift: „11 Millionen Tote mahnen! Hängt unsere Henker!" griffen die Demonstranten die Polizeibeamten tätlich an und bewarfen sie mit Steinen, so daß vom Gummiknüppel Gebrauch gemacht werden mußte. Nach der Beschlagnahme zogen etwa 400—500 Personen über die Ebert- und Wilhelmstraße nach dem Ring, wo mehrere Ansprachen gehalten wurden. Von dort bewegte sich der Zug durch die Kurze Gasse, Wilhelm-Neudorferstraße nach dem Germaniaplatz, wo nach weiteren Reden sich ein großer Teil der Zugteilnehmer entfernte. Etwa 150 Demonstranten blieben zurück; sie beschimpften die Polizei und kamen der polizeilichen Aufforderung, auseinander zu gehen, nicht nach. Berittene und Beamte zu Fuß verwiesen sie vom Platz. Wegen Nichtbefolgung polizeilicher Anordnungen wurden die Personalien von zwei Demonstranten festgestellt.

Die Wiedergeburt des Auges

Von Lotar Holland.

Theater — Lichtspiel. Zwei polare Gegensätze im künstlerischen Mittel: jenes die Kunst des Intellekts, der Sprache; dieses des Gefühls, des Bildtraums. So haben sie ihre besonderen Aufgaben, die ihren verschiedenartigen soziologischen Wesenskennzeichen entspringen: basiert die Dialektik des Bühnenspiels, der „künstlerische Kniff" der Dramenkomposition, auf der Erfahrung der Sozialkraft der Sprache, so liegt dem Film die neue Erfahrung einer gewissen Sozialverbundenheit der Erscheinungen (in bezug auf Ausdruck, zweckvollen Sinn, kausales Zusammenwirken der Erscheinungs-„Ansichten") zwangsläufig zugrunde. Ohne diese Tatsache, daß dem Nebeneinander (zeitlich: Nacheinander) von Erscheinungen ein den menschlichen Sozialverhältnissen entspringenden Erfahrungen und Anschauungen entsprechender Sinn zu entnehmen ist, der im Alltag im großen und ganzen durch die geistige, im Film durch die räumliche Perspektive des Schauenden (vermittelt durch die Einstellungen der Kamera) „relativiert" wird, wäre jedes filmische Erlebnis unmöglich.

Theater — Lichtspiel. Offenbarte uns jenes die Eigenwelt des Geisteslebens (von der empirischen Gebundenheit Strindbergs bis zur Freiheit Goethes), so deckt uns der Film (in seiner zukünftigen Form, heute zum Teil in den Werken der Russen und der französischen „Avantgarde" des Films in Paris) das Erlebnis der Erscheinungswelt vor dem sozialen Bindemittel der Sprache, zumindest ohne dieses, auf.

Man pries bisher aus geschäftlichen Berücksichtigungen die internationale Verständlichkeit des Films; man wird sie in Zukunft eingehender vom sozialphilosophischen Standpunkt aus betrachten müssen, um ihrem wirklichen inneren Wert gerecht zu werden. Es wird sicherlich in der kommenden Epoche der Kinematographie, angeregt durch diese, die heutige Sozialphilosophie, die die Sprache als den ersten kulturgesellschaftlichen Ausdruck und Antrieb ansieht, noch einen Schritt weiter zurück in die elementaren Regionen des körperlich-kausalen Zusammenlebens von Erscheinungen als solchen in das Lehrbuch der Tatsachen tun müssen.

Dieser Satz mag ungewohnt erscheinen, da die Sprache doch unleugbar die Ziehmutter der Kultur gewesen ist — es ist aber offenbar, daß die Begriffsbildung in der Sprache bei jedem sprechenden Einzelwesen erst die Sinnbildung des Auges in weitem Maße zur Grundlage hatte, und andererseits dürfen wir nicht außer acht lassen, daß mit der Bildung von Begriffssymbolen durch die Sprache zugunsten einer freien geistigen Gedankenakrobatik eine Loslösung von den natürlichen Begriffsträgern erfolgt ist, die schließlich zur Folge haben mußte, daß die geistig kulturelle Entwicklung im Laufe des Trainings eigentlich immer mehr zu einer Kultur der Ideologie wurde, der man die natürlichen Kausalitäten der Erscheinungen (am fühlbarsten in der kapitalistischen Wirtschaftsstruktur ...) zwangweise unterordnen wollte. Der Weg der kulturellen Entwicklung über den absoluten Geist (wie z. B. bei der Konzipierung eines egozentrischen Wirtschaftssystems) führte bisher nicht zu einer Erhebung sondern zur Unterdrückung der fleisch- und bluttragenden Erscheinungswelt. Das Charakteristikum des Geistes ist es, daß er sich infolge der ihm wesensentsprechend innewohnenden ideologischen Zielhaftigkeit im Mittel einer jeweilig momentan egoistischen Tendenz entwickelt, während der reine Körper infolge seiner Gebundenheit und Unverdrängbarkeit die solidarische Kooperation zu seiner Entwicklungsbasis wählen muß.

Der Film führt die selbstherrliche Ideologie ad absurdum, indem er das Erlebnis des Zuschauers auf der Brücke der elementaren visuellen Begriffssymbolik zurück zum Erlebnis der Erscheinungswelt leitet. Er greift somit in die Wahrheiten tiefer, weil in primitiverer Richtung, ein und offenbart tiefere Wahrheiten, weil er sie aus den Dingen und Menschen als reine daseiende Erscheinungen elementarer schöpft — als die Bühne. Was diese im besten Fall ideologisch statuiert, kontrolliert er an der Realität.

Das außerordentliche Realitätsbedürfnis des Films erfährt jeder Filmautor, dem die Aufgabe gestellt wurde, ein Bühnendrama zu verfilmen. Wir brauchen uns nur den manuskriptlich zum Teil beschämend hilflosen „Faust"-Film vor Augen zu führen, um die Bedeutung der Forderung zu verstehen: für den ideologischen Begriff „Faust" gleichwertige Anschauungsstoffe in der bloßen Erscheinungswelt zu erfinden. Weiterhin dokumentiert sich die äußerst relative Gültigkeit des Bühnengeschehens vom Standpunkt des Realisten aus darin, daß die Bühne ihren Stoff vom realen Raum trennt und in einen willkürlichen neuen Schauplatz setzt: Die „Revolte im Erziehungshaus" spielt sich nicht in dem wirklichen Erziehungsheim ab, wird noch nicht einmal von den Zöglingen selbst vorgeführt, sondern ist eben nur eines Dichters Werk, dem ein künstlerischer Schauplatz untergeschoben wird. Unter besten Umständen können wir sagen, daß die Bühne den Raum bewegt — während der Film ihn belassen kann, wo und wie er ist.

Der Film geht aber auch noch darüber hinaus: er löst die egozentrische und dadurch in höchstem Maße ideologische Struktur des Bühnendramas in ein dezentrisches Erlebnisbild auf. In dem Theater konzentriert sich das Erlebnis des Zuschauers um die handelnden Personen, insbesondere der führenden Rollen, die ihrerseits in die enge Form des „Typs" eingepreßt sind, wobei ein durchaus selektives Prinzip die Statisten hinter den Hauptdarstellern vollkommen zurücktreten läßt. Dagegen sind die Erscheinungen im Film ungeachtet ihrer ideologischen Bedeutung durchaus gleichwertig, wobei derjenige Spieler der „Hauptdarsteller" wird, der von Natur aus die aktivste visuelle Ausdruckskraft besitzt. (Man denke an die Beliebtheit von Kindern und Tieren im Film. Ferner war im Grunde genommen Friedrich II. im Film „Fridericus Rex" eine filmische Nebenperson gegenüber den im Rhythmus marschierenden Soldatenbeinen in Nahaufnahme, den Schlachtendetails usw. Und schließlich beruhte der Erfolg des „Potemkin" zu einem großen Teil auf der genialen Komposition von visuell gleichwertigen aktiven Erscheinungsdetails unter Vermeidung der ideologischen Klassifizierung der Darsteller, die leicht zu fatalen Widersprüchen führt.) Der Film befreit die Erscheinungen von ihrer ideologischen Scheinbedeutung und offenbart sie in ihren natürlichen Werten.

Aus diesem Wesenszug des Lichtspiels: der Regierung jener Ideologie, die bisher zu allen Kulturepochen bis zur Gegenwart Rußlands nachgewiesenerweise die jeweiligen Träger der in einer Gesellschaftsform realisierten Gemeinschaftsideologie zu Mördern an den von dieser letzteren nicht opportun betroffenen Mitmenschen machte, ergibt sich die unabänderliche Forderung der Durchdringung eines sich homogen sozial entwickeln wollenden Volkes mit den Erlebniswerten dieser seinen Tendenzen entsprechenden Kunst. Die bewußte oder unbewußte geistige Stütze, die das frühere Bürgertum unzweifelhaft in dem Theater fand, darf dem neuen gesamtschichtigen Volk nicht vorenthalten werden. Diese findet es in dem Lichtspiel, das heißt, dem von bürgerlicher Ideologiepropaganda freien Film. Die Sozialverantwortung basiert auf den Gegebenheiten und kann sich nicht allein auf Ideologien stützen.

In diesem Sinne ist das Lichtspiel der Messias der Körper. Das Wort wird nicht verdrängt — aber die Kulturbasis wird um einen bedeutenden Bestimmungsfaktor: das Erleben und die Berücksichtigung der reinen Tatsachen, erweitert. Die Welt, die bisher hauptsächlich in Begriffen existierte, wird durch das Auge entdeckt. Nicht nur in Reise- und Expeditionsfilmen, sondern, was wichtiger für uns ist: in politischen Filmen.



Moskaus berühmteste Marienkapelle wird abgebrochen

Die Kapelle der Iberischen Muttergottes in Moskau, einer der berühmtesten Gnadenorte Rußlands, wird abgerissen, weil sie — am Zugang zum Roten Platz liegend — angeblich ein Verkehrshindernis ist. Die gläubige Bevölkerung ist hierüber um so empörter, als die Kapelle ein wundertätiges Muttergottesbild birgt, eine Kopie des Marienbildes im Iberischen Kloster auf dem Berge Athos in Griechenland.

In der Nachbarschaft des Hais

Von Kurt Jeserich.

Kapitän Heinrich Dittmansen, Kommandant des Frachtdampfers „Monrovia", war ein stiller, freundlicher Mann, das wußten alle an Bord, das wußten die Agenten in den Häfen von Bangkok, San Franzisko, Melbourne und Boston, das erzählten Matrosen einander in den Bording-houses von London oder Manchester. Seit einem Vierteljahr tat ich als zweiter Steuermann Dienst unter seinem Kommando. Die „Monrovia" war mit Salpeterladung von Chile via Panama nach Alexandria unterwegs. An Steuerbord lag die Küste Ecuadors. Ueber den urwaldbewachsenen Hängen der Cordilleros los Andes leuchtete am Horizont der Schnee des Riesen Chimborasso. Mit zehn Seemeilen Stundengeschwindigkeit schlingerte das Schiff durch die gewaltige breite Dünung des Stillen Ozeans. Achteraus schleppten Angelleinen durch das Kielwasser, denn es wimmelte von Fischen in diesen Gewässern.

Wir hatten bereits einige Thunfische und Lampugas gefangen. Und gestern war der Hai, der riesige Hai auf den Angelhaken gegangen. Als das Untier endlich mit Mühe an Bord gezogen war, sein Schwanz rasende Wirbel auf die eiserne Planken trommelte, und niemand in seine Nähe zu kommen wagte, war das Seltsame geschehen, daß unser sonst so freundlich gutmütiger Kapitän sich durch die Schar der Matrosen drängte und mit einer riesigen Axt dem Hai zu Leibe ging. Wie ein Wilder schwang er seine Waffe, schlug zu, blindlings immer wieder und wieder, Blut spritze, Blut färbte seine Kleider, Blut rann über sein Gesicht. Der Hai tobte, die Axt sauste herab, kerbte sich knirschend in zuckendes Fleisch und zerfetzte das endlich sterbende Tier.

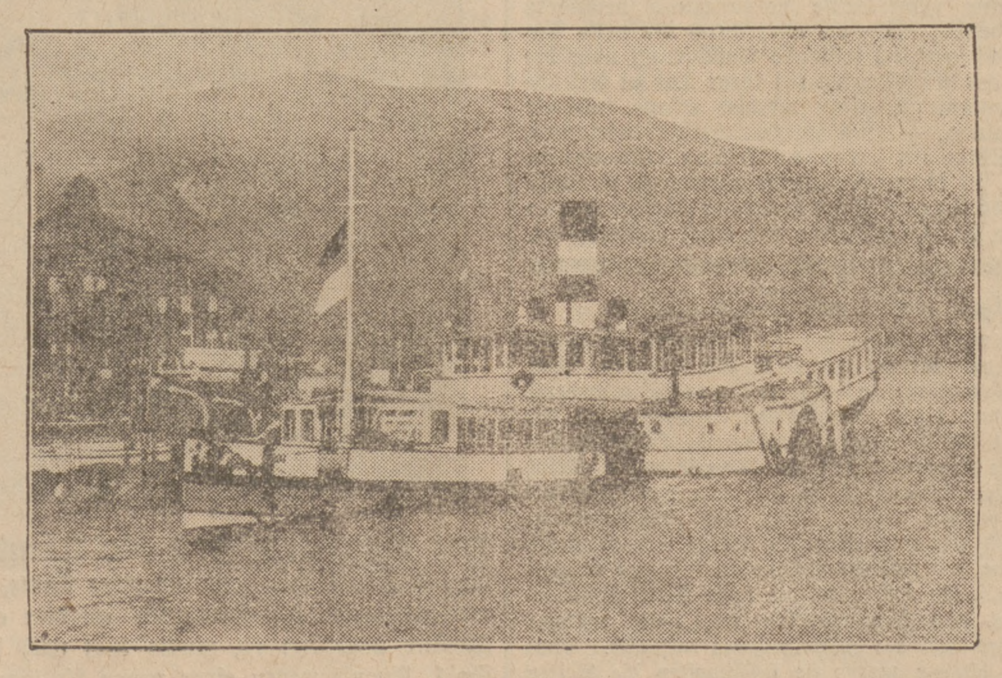
Kapitän Dittmansen wandte sich um und musterte mit fremden, kalten Augen die starren Mienen seiner Matrosen. Dann ging er davon. Bei uns und dem toten Fisch ließ er die Axt und das Schweigen zurück. So verrannen Minuten. „De hätt 'n Spleen krecht on de Aequatorsonn"..., brummte schließlich jemand. Das waren harte Seemannsworte, kurz und sachlich, aber sie wirkten wie eine Erlösung aus böser Zauberei. Bewegung kam wieder in die Leute, 20 Fäuste wuchteten den Kadaver über die Bordwand, Wasser schwemmte das Blut vom Schlachtplatz, man raunte zwar, aber niemand sprach mehr laut von diesem Ereignis, etwa als könne man durch neues Unheil beschwören.

Wochen später! Die Maststpitzen schwankten tastend durch die Sternenkette einer samtenen Nacht des Mittelmeeres, silberne Schleppen hingen am Heck. Da begann Kapitän Dittmansen zu erzählen: „... ich muß schon, sonst haltet ihr mich schließlich doch für verrückt! Fünfundzwanzig Jahre ist das nun her. Ich war Matrose auf dem amerikanischen Dampfer „Sunbeam". Chile—Kanada war unsere Trip, hin, her, immer dasselbe. Eines Tages hatten wir Maschinenhavarie. Es war an der Küste von Ecuador. Ohne Fahrt trieb das Schiff in der Dünung. Tropenhitze brütete in den Kabinen, schlich über die Decks. Unerträglich! Einer warf die Kleider vom Leibe, sprang ins Wasser, andere folgten, ich auch. Das Bad war herrlich. Ich schwamm ums Schiff, zwei-, dreimal, die Kameraden waren längst wieder an Bord, ich schwamm. Da grölten sie an Deck, Arme streckten sich über die Reeling, deuteten aufs Wasser. Plötzlich verstehe ich. „Haifisch!", schreien sie. Haifisch gellt es in meinen Ohren... „Haifisch", braust es durchs Hirn. „Haifisch!" Dann sah ich in kurzer Entfernung die spitzen Bogenflossen langsam auf mich zusteuern.

Ich wollte schwimmen, mich retten..., zu spät! „Still liegen", donnerte es von Deck, goß sich wie Hypnose in meinen angstdurchzitterten Körper. Starr lag ich auf dem Wasser. Der Hai kam näher. Jetzt war er am Heck, Speckstücke flogen ins Wasser. Das Untier wälzte seinen Bauch nach oben, schoß auf den Köder zu. Den Rachen aufgerissen, schnappte den Bissen, verschwand. Wieder wollte ich mich bewegen. „Still liegen, wir helfen dir!" Ich tanzte wie ein Stück Holz in der Dünung. Plötzlich war neben mir der Hai. Grauen würgte mir im Halse, Ekel durchwühlt meinen Leib. Ich wollte nicht sterben, nein, nicht so! Wir helfen, hatten sie an Bord gerufen, das gab mir Energie. Ruhe! — Ganz still! — Sie helfen! — Meter nur trennten mich noch von den Spitzen Flossen. Wird er sich auf den Rücken wälzen? — Zupacken!? — Mich zerreißen!? — Am Heck klatschte wieder Speck in die Wogen, um das Vieh von mir abzulenken. Seine Haut schabte an meiner Schulter. — Ein Schauer jagte mein Blut. — Dann war er vorbei.

Ueber die Bordwand schob sich ein Balken, schwankte auf Falje lief ein Tau, daran baumelte ein Rettungsring auf mich mich zu, kam näher und stand schließlich über mir. Durch eine herab. Vorsichtig kroch ich hinein. „Festhalten!" schrie es von oben, meine Finger umkrallten die Leine. Jetzt kam der Hai in rasender Fahrt mit offenem Rachen auf mich zu. „Hißt auf! schnell!" Mit einem Ruck flog ich in die Höhe. Gischt spritzte zu mir herauf. Ich war gerettet!

Das ist nun 25 Jahre her. Vergessen kann ich die Geschichte nicht. Wenn ich sehe, wie uns Seeleute die Haie umlauern, uns die Schiffsplanken zum Gefängnis machen, kocht in mir unbezähmbarer Zorn. Es ist der einzige meines Lebens. Laßt ihn mir! Nennt ihn meinetwegen ruhig Spleen, den Haifischspleen vom Kapitän Dittmansen!"



Untergang eines Rheindampfers

Der Rheindampfer „Undine" der Köln-Düsseldorfer Dampfschiffahrtsgesellschaft — mit 200 Fahrgästen an Bord — geriet beim Binger Loch auf Grund und konnte in sinkenden Zustande noch Bingen erreichen, wo er trotz der Rettungsarbeiten der Feuerwehr und eines anderen Rheindampfers durchbrach und versank. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen.

Ein unbekanntes Bildnis Spinozas

Spinoza ist trotzdem er in der Blütezeit der holländischen Malerei sicher Beziehungen zu Künstlern hatte, nur sehr selten dargestellt worden: die Königin von Holland besitzt ein Bildnis, das angeblich von dem Hauswirt des Philosophen, Hendrik von der Spyck, stammt, und ein anderes Gemälde hängt in der Bibliothek von Wolfenbüttel. Nun veröffentlicht J. Levy in Donaths „Kunstwanderer" eine signierte Arbeit des Malers Samuel van Hoogstraaten und vermutet in dem Portrait, das sich in dem Besitz eines Berliner Juristen befindet, ein Bildnis Spinozas. Ein Gelehrter in schwarzem niederländischen Mantel ist dargestellt mit weißem Leinenkragen und weißen Manschetten. Das dunkle, auf die Schultern fallende Haar und der bräunliche Teint scheinen für portugiesisch-jüdische Abkunft zu sprechen. Die hohe Stirn, das abgemagerte längliche Profil mit sichtbaren Leidenszügen (Spinoza war lungenleidend) entsprechen dem, was man von dem Philosophen weiß. Und bekannt ist, daß Hoogstraaten, der zu den Schülern Rembrandts zählte und gleichzeitig mit Spinoza im Haag wohnte, sich mit den Gedankengängen des Philosophen beschäftigte. Er schrieb ein moralistisches Buch und hatte auch menschlich Berührungspunkte mit Spinoza. So spricht vieles dafür, daß er ihn in dem Portrait 1670 dargestellt hat.

Von der Schlagwetterkatastrophe in Waldenburg

die 27 Bergleuten das Leben kostete und 8 schwer verletzte.



Die Opfer wurden gemeinsam aufgebahrt

Krieg

Das Wort Krieg geistert durch die Presse. Unheimlich, bedrückend, aufreizend, ein Fanal, deutend auf Grauen, Schrecken und Mord, ein Fanal, weisend in die Vergangenheit des heißen Julimondes 1914. Hunderttausende von Arbeitern stehen in diesen Tagen auf der Straße, auf den Plätzen der großen Städte und sagen: Nein, wir wollen nicht!

* * *

Juli 1914. Wir sind im Militärlager von Münster. Ein aktives Regiment junger, frischer, zwanzigjähriger Menschen. Die Zeitungen deuten auf schweres politisches Gewitter. Um den 25. Juli herum werden wir in die Garnison nach Bremen zurückgerufen. Wir kommen auf dem Bahnhof an, wir ziehen durch die Stadt in die Kaserne. Uns umtost in dieser nüchternen norddeutschen Hafenstadt eine Begeisterung, ein Jubel, wie wir ihn nie erlebt haben. Und diese ganze Menge scheint zu rufen: Krieg, Krieg, Krieg! Kein Wort der Lüge in einer Stunde ernster Selbstbesinnung: Auch wir waren begeistert, waren trunken, mochten wir Fahnenjunker oder mochten wir Musketiere sein. Wieviele von meinen Kameraden des Infanterie-Regiments 75 an Musketieren gefallen sind, weiß ich nicht. Die Aufzählung würde Seiten erfordern. Von uns sieben Fahnenjunkern, alle, wie ich damals, 18 Jahre alt, leben heute noch zwei. Beide mit Kugeln in den Knochen. Damals tranken wir im Offizierskasino auf den kommenden Krieg. Alle sieben . . .

* * *

Vormarsch. Augusthitze. Die kriegstüchtigste Armee der Welt marschiert durch Belgien. Sie ist nervös. Franktireurkrieg, heimliche Schüsse im Dunkel der Nacht, die wildesten Gerüchte durchschwirren die Luft. Zivilsten, deren Schuld oder Unschuld nachzuprüfen ausreichende Gelegenheit fehlt, werden an die Wand gestellt und niedergeknallt. Menschen, Arbeiter im Rock des Soldaten, werden zu der furchtbarsten Aufgabe kommandiert, die es geben kann, Arbeiter im Arbeitskittel, wehrlose, gefesselte Menschen, niederzuschießen. Die Männer, die es taten, die Generalkommandos, die den Befehl gaben, sie sind nicht schuldig. Schuld ist der eine große Mörder: Krieg.

Gefangenschaft. Die erste Marneschlacht ist durchgekämpft. Das deutsche Heer geht auf die Aisne zurück. Die Verwundeten bleiben liegen. Nach drei Tagen packt man sie in Viehwagen, sie fahren durch das nationalistisch verhetzte Frankreich. Steine fliegen, Krankenschwestern speien Verwundeten ins Gesicht, die Menge brüllt: „A bas les boches!" Fiebernde wimmern, in die Wunden schleicht der Pilz des Wundstarrkrampfes, daß die Menschen schreien wie Wahnsinnige und elend verrecken. Wer durchkommt, erlebt als einer, der nichts verbrochen hat, alle Qualen der Haft, alles Elend des Hinter-dem-Gitter-Seins, wie es kein Verbrecher schwerer durchmachen kann. Gefangenenwärter, die unangenehmer, grausamer sind, als der ärgste Aufseher eines Zuchthauses, weil sie nämlich, aufgestachelt durch den Vergifter Krieg, hassen, bewachen ihn. Schuld haben sie nicht. Schuld hat nicht das Volk, das schreit und Nieder brüllt. Schuld haben nicht die armen gefangenen Soldaten, Schuld hat der Mörder Krieg!

* * *

Karpathen. Es ist eine Kälte, die den Körper zermartert und die Lippen zerreißt. Ohren, Nasen, Hände, Füße erfrieren. Der Soldat marschiert. Er weiß nicht, wo er ist. Er kennt das Land nicht, in dem er kämpft. Er findet sich erst wieder, wenn er nachher im Lazarett liegt mit erstorbenen Gliedern, mit einem Leiden, das ihn für den Rest seines Lebens zum Krüppel macht. Wofür hat er gekämpft? Für das Vaterland, gewiß, für Kaiser und Reich, gewiß, für seine Heimat, gewiß, für Frau und Kind, gewiß. Aber die anderen da drüben, die russischen Muschiks und im Westen die französischen Poilus, die englischen Tommys, sie kämpften auch für irgend so etwas wie König oder Vaterland, für Haus und Hof, für die Heimat. Und auch sie jammern vielleicht jetzt zerschossen oder zermürbt in irgend einem Lazarett. Mörder Krieg wütet.

Mazedonien. Glühende Hitze dörrt. Die Menschen liegen hinter Maschinengewehren, auf den Bergen, knallen sich gegenseitig ab, und jeder Schuß, der trifft, der einen anderen, einen Unbekannten tötet, wird mit einer Prämie belohnt. Die Malariamücken stechen. Woche für Woche werden Hunderte abtransportiert, die nie wieder ganze, frische, lebende Menschen werden. Man weiß gar nicht, wer da drüben liegt. Ein Durcheinander von „Feinden" ist auf der anderen Seite. Engländer, Franzosen, Serben, Griechen, Russen. Man schießt eben. Mörder Krieg schießt!

Westen. Materialkrieg. Nebel giftigen Gases schleichen heran. Tanks donnern, Flammenwerfer spucken, Flieger lassen ihre Bomben fallen, Trommelfeuer tobt. Unter der Erde arbeiten die Minen, um ganze Unterstände, ganze Kompagnien, Haufen von mehr als hundert atmenden Menschen, in den Tod zu schleudern. Neben stinkenden Leichen schlingt der Soldat einen dürftigen Fraß. Die Läuse beißen ihn. Die Kleidung ist dreckig und zerfetzt. Das Gesicht ist verwildert. Er kämpft, auf Befehl. Mörder Krieg hat befohlen!

Heimat. Verhärmte Frauen stehen in langen Reihen, um ein Viertelpfund Margarine, etwas Brot, etwas Fleisch zu erlangen. Kinder mit eingefallenen Backen und kranken Augen lungern ihnen zur Seite. Ach, man braucht nichts zu sagen. Noch heute, wenn man in die Krankenlisten unserer Großstädte sieht, findet man bei den Jahrgängen 1914 folgende, das furchtbare Tbc., Tuberkulose, das hervorgerufen wurde durch jene Zeit der Not und Entbehrung an allem, was ein Kind braucht. Warum hungern? Vorm Kriege hat Vater gearbeitet, vorm Kriege war doch wenigstens Brot, war doch zu essen da. Wer läßt hungern, wer läßt Kinder krank werden? Mörder Krieg!

* * *

Das Wort Krieg geistert durch die Presse. Merzt es aus! Vernichtet das Scheusal! Du und ich, wir Arbeiter müssen es vernichten.

Max Mackens.

Jean Jaures

Einige Stunden vor dem Ausbruch des Weltkrieges schrieb Jaures in der Redaktion der „Humanite" die Worte:

„Wenn diese Schlächterei über Europa kommt, wird sie unmittelbar gefolgt sein von einer Evolution „zum Sozialismus oder dem Auftauchen reaktionärer Diktatoren". Einige Minuten, nachdem dieser größte der französischen Sozialistenführer die prophetischen Worte niedergeschrieben hatte, wurde er wenige Schritte vom Zeitungsgebäude entfernt, an der Ecke des kleinen Restaurants „Du Croisant" in der rue du Faubourg montmartre durch die mörderische Kugel eines jungen, fanatischen Reaktionärs niedergeschossen.

Die Sozialisten Frankreichs durchlebten furchtbare Stunden. Zugleich mit der Ankündigung der Mobilmachung durchlief die Nachricht von der Ermordung Jaures wie ein Lauffeuer die fiebernden Straßen der Millionenstadt. Als an der Grenze die ersten Kanonenschüsse donnerten, trug das Proletariat von Paris den großen Jaures traurig zu Grabe. Konnte dieser Mann, der mit aller Kraft seiner Seele, mit aller Autorität seines überragenden Genies am Frieden unter den Völkern gehangen hatte, eines symbolischeren Todes sterben? Im Jahre 1926, zwölf Jahre nach dem Todestage, trugen mehr als 300 000 Menschen den Märtyrer Jaures im Triumphe ins Pantheon von Paris, der Grabstätte der Größten der Großen der französischen Nation.

Alljährlich am 31. Juli wird das Andenken Jaures in Paris durch eine Reihe von grandiosen Veranstaltungen, zu denen die Sozialisten aller Länder Europas Delegationenen entsenden und an denen die sozialistische und vor allem auch die studierende Jugend Frankreichs regen Anteil nimmt, gefeiert. Den 15. Todestag nehmen die französischen Sozialisten zum Anlaß einer Riesendemonstration in mehreren der größten Festsäle von Paris, um des den frühen Tod eines Führers der Massen überlebenden, epochemachenden Werkes in würdiger Weise zu gedenken.

Welch weiten Weg nach vorwärts, dem großen Ziele entgegen, hat der Sozialismus durchmessen seit den Tagen, als vor bald 50 Jahren der junge Jean Jaures als Bauernbube nach Paris kam und in dem ruhigen Stadtviertel des Trocadero ein kleines möbliertes Zimmer bezog! Schon früh machte Jaures in Paris die Bekanntschaft des später berühmten sozialistischen Schriftstellers Jules Guesde. Die Jugendfreundschaft mit Briand, der damals ein begeisterter Sozialist war, sollte zeitlebens nicht erlöschen.

Jaures' sozialistische Flamme schlug auf aus dem Geiste jener Zeit in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts, als Dampfmaschine und Elektrizität und alle vielen mit diesen zwei Entdeckungen zusammenhängenden Erfindungen die Verwendung der menschlichen Arbeitskraft revolutionierten. Mit der unentwegbaren Logik, die ihm in den Stunden des Kriegsausbruches jene prophetischen Worte diktierte, sah er voraus, daß sich der Kapitalismus der Mechanik der neuen Epoche bedienen wird, um den Arbeiter unter Ausschluß jeglicher Beteiligung an den industriellen Unternehmungen der kommenden Zeit zum Sklaventum des Lohnarbeiters herabzuwürdigen. Er hat mehr als einmal mit der mitreißenden Begeisterung, mit der er zu den Massen zu sprechen wußte, ausgerufen: „Das System des Lohnarbeiters im Dienste des Kapitalismus ist schlimmeres Sklaventum als die Hörigkeit der Sklaven unkultivierter Völker."

Jaures überragende Kultur, sein umfangreiches Wissen auf allen Gebieten, sein erstaunliches Rednertalent, seine große schriftstellerische Begabung, sein Sinn für das Reale, das Tatsächliche, seine Liebe und sein Vertrauen zu den Menschen, machten aus ihm nicht nur den größten Tribunen der Geschichte, sondern zugleich einen der größten Männer Frankreichs.

Jaures schöpfte und klärte seine Ansichten aus der Geschichte und die Erfahrung der Revolution von 1848 sollten, sagte er oft, dem Proletariat zur Lehre dienen. Wenn einmal die Stunde schlagen wird, in der das Proletariat die Führung an sich nimmt, dann müsse es sich gegen die Reaktion organisieren, um gefährliche Rückschläge ins Gegenteil zu vermeiden. Dazu brauche es keiner Diktatur. Die Aufklärung der Menschen müsse fortschreiten, bis eines Tages die Kraft der Reaktion völlig erlahmen wird.

Er hat nie Personen angegriffen. Er brandmarkte Mißstände, er verurteilte Einrichtungen, er verdammte in heiliger Wut Institutionen und kapitalistische Herrschaft, ohne je persönlich zu werden. Nicht das Entstehen und Erlöschen einer Firma wird den versöhnenden Ausgleich der Klassen fördern können, sondern nur das Durchdringen des Ideals der Freiheit und Gleichheit aller Menschen.

Er hat sich, um den andern ein Beispiel zu geben, mit der Kraft eines Herkules an den Sonnenwagen des Sozialismus eingespannt. Jetzt ist er nur noch eine handvoll Asche dort irgendwo in der Mauer eines Kolumbariums im Süden von Paris. Diese Lehre ist vielleicht sein größtes Vermächtnis.

Eugen Gerber.

Der tote Berg

Von Hermann Schützinger.

Alljährlich um den 1. August rinnt still und versonnen ein Häuflein Menschen, das den Krieg nicht so leicht wie die anderen zu vergessen vermag, über Colmar und Sulz zu dem toten Berg, der wie ein zerfressener Zahnstumpf zwischen seinen bewaldeten Kameraden steht, zum Hartmannsweilerkopf.

Von der anderen Seite kommen ebenso lautlos die Bäche der elsässischen Besucher von Münster und Schnierlach heruntergeronnen — zum „Vieil Armand", wie der Franzose sagt.

Die französische Regierung hat den „Hartmannsweilerkopf" zur „Zone reservee" erklärt, und am Fuß des Berges verkündet ein Dutzend Tafeln:

„Champ de bataille de l'Hartmannsweilerkopf. Respectez le repos des 60 000 soldats, tombes dans ce champs d'honneur."

Donnerwetter, sagt sich der Schlachtfeldpilger, 60 000 Menschen hat dieser grau-gelbe Bergklotz in seinem Bauch!

Der „Respekt" vor den Toten wächst übrigens ohne behördliche Warnungstafel mit jedem Schritt, den man in die Wüstenei dieses Berges tut. Es ist, wie wenn dieser Berg immer mehr erstarrt, je näher man an den Gipfel kommt.

Unten die mäßig zerrupften herbstgelben Wälder an den Hängen und in den Mulden, in denen einst die Batterien standen und die Munitionsdepots sich in den Boden fraßen.

In der Mitte, rings um die „Cantine" das ehemalige Pionierdepot, das man mit wenig Handgriffen zu einem allerdings recht primitiven „Schlachtfelderhotel" umgewandelt hat, der regelrecht zerhackte Wald, dessen Stümpfe jetzt, nach zehn Jahren, anklagend zum Himmel starren.

Und oben — rings um das Holzkreuz am breiten Gipfel, eine einzige Wüstenei. Die Erde zerstampft und zerhackt von einer vierjährigen Kanonade. Zerwühlt von Unterständen und betonierten Gräben, die in dem Felsboden dem Unwetter von zehn Friedensjahren standgehalten haben. Zerfressen von den Minen und Granatexplosionen, die zwischen lebendigen Menschen die Eingeweide des Berges aus dem Boden rissen.

Die 60 000 Toten haben sich selbst ihr Denkmal auf diesem Berge gebrannt!

Oben am Berg das Monument des Grausens, in der „Cantine" aber ein kleines „Stilleben aus der großen Zeit". Dort haben sie im Oberstock der plumpen Hütte, die als Friedhofshotel benützt wird, ein „Kriegsmuseum" etabliert.

Ich berappe einen Frank und steige die Treppe hinauf und besichtige mit der Andacht des alten Muschkoten, der die Dinge kennt, den Müllhaufen vom Hartmannsweilerkopf: Gewehre, Pistolen, Granatwerfer, Minenwerfer, Ausbläser, Mützen, Helme, Gasmasken, Grabenspiegel, Laternen, Schanzzeug, Bilder, Wegweisertafeln.

Plötzlich sieht man die 60 000 Toten, die sie von diesem Berg heruntergeschleppt haben — die Franzosen nach oben, zum „Grand cimetier militaire" am „Silberloch", die Deutschen nach unten, nach Sennheim und Bitschweiler, wieder lachen und tanzen und sich necken, sich rasieren und photographieren! Man spürt in dieser heroischen Wüste plötzlich den Alltag des Krieges. Man hört die harmlosen Witze der „Landser" am „Tanzplatz", ihre Katzbalgereien am „Affenweg", man sieht ordenbehangene, stolz geschwellte Brüste beim Feldphotographen, man riecht die Alltagsdüfte an der Feldküche, an der Latrine am Pionierdepot.

Und dann schlägt plötzlich der Tod wie ein Donnerwetter in die Gardeschützen, Gardejäger und Landwehrleute hinein, immer wieder... immer wieder... immer wieder... bis der Haufe voll ist: 60 000 Mann! Bis der Kelch auf die Neige geht.

Oben am Denkmal des 152. französischen Linienregiments, das genau so blöde ist wie sein Konterfrei in Kötzschenbroda oder in Potsdam, sieht ein Haufen von Frauen, Kindern und Zivilisten. Sie haben nach französischer Sitte künstliche Kränze mit Perlmutterketten und mit versilberten Namensinschriften niedergelegt und starren schweigend auf den Fels.

Ein spitzbärtiger Kriegervereinler in Gehrock und Zylinder jagt sie weg: „Platz mache für die Deputation des 152 de ligne! Vite! Vite! Monsieur le general isch sehr present! Er kummt glei um de Eck!"

Murrend ziehen sich die Frauen und Zivilisten auf den Berggipfel mit dem Kreuz zurück und betrachten scheu die Zeremonie, die da unten vor der erzenen Plakette wie alle Jahre vor sich geht.

„Respect aux morts — Achtung vor den Toten!" steht unten an der Tafel. Die Toten sind in guten Händen. Die träumen da unten und da drüben in der Ferne vom „Tanzplatz" und vom „Affenweg"!

Dazwischen aber liegt der mit 60 000 Todesflüchen beladene Steinklotz von Hartmannsweiler — tot und gramzerfressen, ohne Frühlingsahnen und Auferstehungssehnen und wartet auf den einen Schreckenstag im Jahr.

Das Wachsfiguren-Kabinett

Eine Kriegsgeschichte.

Fred hatte einen starken Mokka gekocht, und nun saßen wi rauchend und trinkend auf seinem Zimmer, um uns von dem Trubel des Rummelplatzes ein wenig auszuruhen.

„Also nun hör mal," sagte Fred, „warum hast du dich vorhin so hartnäckig geweigert, mit in die Bude zu gehen, Walter? Weil du nicht wolltest, sind wir auch nicht gegangen, und ich bin sicher, wir haben viel versäumt. Ich finde Wachsfigurenkabinetts immer sehr interessant."

„Das stimmt", bestätigte Max. „Ich sehe so was auch gern."

„Verstehe nicht, warum du absolut nicht mitwolltest", beharrte Fred.

Walter sog an seiner Zigarette, er schien die Fragen gar nicht gehört zu haben.

Plötzlich aber sah er auf“. „Ich will es euch sagen, warum ich nicht in die Wachsfigurenbude wollte. Ich hatte Angst.“ — „Nanu?“ lachte Fred und machte große Augen. „Du, ein alter Frontsoldat, hast Angst vor einem Wachsfigurenkabinett?“ — „Vor der Erinnerung“, gab Walter zur Antwort. „Es ist nicht einmal eine Geschichte, die mir beim Anblick des Wachsfigurenkabinetts eingefallen ist, es ist eigentlich weiter nichts als ein Bild. Ihr wißt ja, daß ich im Kriege einmal einen Nervenzusammenbruch gehabt habe. Ihr wißt vielleicht auch, daß eine gleiche Kette von Eindrücken wieder einen gleichen Zusammenbruch hervorrufen kann. Deshalb vermeide ich Wachsfigurenkabinetts. Ich fürchte den Wahnsinn.“

„Hast du denn im Kriege jemals ein Wachsfigurenkabinett gesehen?“

„Ja,“ erwiderte Walter leise, „wenn du es so nennen willst.“

„An der Front?“

„An der Front. Es war bei St. Quentin. Ich weiß es noch wie heute. Wir hatten die englische Stellung tagelang unter Feuer gehalten und zuletzt einen Gasangriff gemacht. Ein paar Stunden später war die Stellung, die sich an einem Bahndamm entlang zog, in unseren Händen. Ich sehe noch alles ganz genau vor mir. Hinter dem Bahndamm, den wir erobert hatten, zog sich eine Kette von Unterständen entlang. Ich entdeckte sie mit Wilm Puhr, der dann später gefallen ist. „Mensch, hier sind ja tadellose Unterstände“, sagte ich und kroch in einen hinein. Das Bild, das sich mir bot, machte mein Blut stocken.“

Der Erzähler drückte mit zitternden Fingern die Zigarette aus und fuhr fort:

„Es war ein geräumiger Unterstand. Etwa acht junge Engländer standen und saßen darin.“

„Engländer?“ fragte einer von uns.

„Ja. Sie waren tot. Das Bild verschlug mir den Atem, so fürchterlich war es. Ich war in ein schauerliches Wachsfigurenkabinett geraten. Die Körper hatten vollkommen den Anschein des Lebens, und es wirkte erschreckend, daß alle diese jungen Menschen so stumm und bewegungslos da saßen. Einer stand an die Wand gelehnt und hatte die Hand mit einem ausgebrannten Zigarettenstummel an den Mund gehoben, die Asche war herabgefallen und hing noch auf seiner Uniform. Ein zweiter, der näher dem Eingange zu gestanden hatte, hielt eine Gasmaske in den Händen. Er hatte wohl gemerkt, wie das Gas in den Unterstand kroch, hatte schnell zur Maske gegriffen, um sie anzulegen, und er hielt sie noch im Tode nach oben, vor das Gesicht, vier Zentimeter vom Gesicht entfernt, für ihn hatte es sich um eine Sekunde gehandelt, und er hatte die Sekunde verfehlt. Das Gas war schneller gewesen als er. An einem roh gezimmerten Tisch saßen vier Soldaten und spielten Karten. Einer von ihnen hatte in der einen Hand eine Karte, die er eben aus dem Fächer gezogen hatte, er wollte sie gerade ausspielen, es war Pique Dame, als der Tod kam. Ein zweiter von den Kartenspielern hielt ein Stück Brot in der Linken, schwarzes Kommißbrot, belegt mit einer Scheibe Corned Beef. In dem fettigen Fleisch saß noch der Abdruck seiner Zähne, und zwischen seinen Zähnen, die hinter den halb geöffneten Lippen sichtbar wurden, sah man ein paar Fleischfasern hängen, der Tod hatte ihm den Bissen im Munde nicht mehr gegönnt.

Walter machte eine kleine Pause.

Wir blieben schweigend.

„Beinahe visionär,“ fuhr er dann fort, „habe ich das schauerliche Bild damals in allen Einzelheiten erfaßt. Aber das Furchtbarste waren die Augen. Die geöffneten Augen dieser jungen Soldaten. Augen, die noch glänzten, die bei jedem einen anderen bestimmbaren Ausdruck hatten und die doch seltsam tot waren. Es waren die Augen von Figuren aus dem Wachsfigurenkabinett.“

Walter ging zum Fenster und sah hinaus. Die Hände hatte er auf den Rücken gelegt.

„Und nun wißt ihr, warum ich es vermieden habe, mit euch zu gehen. Ich kann den gläsernen, unwirklichen Blick dieser Wachsfiguren nicht ertragen, ich weiß, daß unter diesem Blick mein Blut erfrieren würde, wie damals, als ich mit meinen lebendigen Augen sah, wie der Tod mit gieriger, saugender Hand aus acht Augenpaaren den Funken des Lebens gerissen hat...“

Kurt Miethke.

Was der Rundfunk bringt.

Kattowitz — Welle 416,1

Sonnabend. 16,20: Kinderstunde. 18: Von Wilna. 19,20: Vorträge. 20,30: Abendkonzert, übertragen aus Warschau, danach die Abendnachrichten und Tanzmusik.

Warschau — Welle 1415

Sonnabend. 12.05: Konzert auf Schallplatten. 16.15: Kinderstunde. 17.25: Vorträge. 18.00: Uebertragung aus Wilna. 20.30: Volkstümliches Konzert.

Gleiwitz Welle 325. Breslau Welle 253

Allgemeine Tageseinteilung.

11.15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.20—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten.*) 12.55 bis 13,06: Nauener Zeitzeichen. 13,06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.35: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung.*) 15.20—15,35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags), 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabends und Sonntags). 19,20: Wetterbericht. 22,00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung*) und Sportfunk. 22.30—24,00: Tanzmusik (ein- bis zweimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

Sonnabend, 3. August. 6: Uebertragung aus Berlin Funk-Gymnastik. 16,20: Uebertragung aus dem Stadion Breslau: Deutsche Schwimm-Meisterschaften. 16,45: Emil Waldteufel-Walzer. 18,20: Zehn Minuten Esperanto. 18,30: Die Filme der Woche. 18,55: Stunde mit Büchern. 19,25: Für die Landwirtschaft. 19,25: Abt. Theater. 19,50: Abt. Welt und Wanderung. 20,15: Aus alter Zeit. 22: Die Abendberichte. 22,30—24: Tanzmusik des Funk-Jazzorchesters.

Versammlungskalender

Jugendtreffen in Königshütte.

Am 11. August findet ein Jugendtreffen in Königshütte statt. Die Jugend trifft sich um 9 Uhr früh vor dem Volkshaus, von da ab zur Besichtigung einer größeren Industrieanlage. Nach der Mittagspause, um ½3 Uhr, Antikriegsfeier im Garten des Volkshauses. Zu der Nachmittagsveranstaltung werden hiermit alle Partei- und Gewerkschaftskollegen sowie die Mitglieder des Bundes für Arbeiterbildung eingeladen. Einlaß gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte.

Die Jugendleitung.

Verband der Bergbauindustriearbeiter in Polnisch-Oberschlesien.

Auf zur 40 jährigen Jubiläumsfeier nach Gleiwitz — Stadtgarten! Sammelort für die Kameraden aus Polnisch-Oberschlesien Germaniaplatz in Gleiwitz, 10 bis 10½ Uhr. Von da ab Abmarsch 10½ Uhr nach dem Bahnhof, wo wir unter Musikbegleitung nach dem Stadtgarten marschieren. Beginn der Feier pünktlich um 12 Uhr. Es werden hiermit die Kameraden ersucht, auch ihre Frauen und Kinder mitzubringen. Der Eintritt für den ganzen Tag beträgt nur 20 Pfennig.

Bezirksdelegiertenversammlung des Maschinisten- und Heizerverbandes.

Am Sonntag, den 4. August, vorm. 9½ Uhr, hält der Verband im Volkshaus zu Königshütte eine Bezirksdelegiertenkonferenz ab. Daran nehmen teil, sowohl die Bezirksdelegierten, als auch die Betriebsräte, Zahlstellenvorstände, nebst Kassierern und Unterkassierern.

Die Tagesordnung lautet:

1. Kassenbericht und Entwickelung der Unterstützungskasse des Verbandes.
2. Berichte der Revisoren.
3. Gewerkschaften und Gewerkschaftspolitik in Ost-Oberschlesien (Referat des Bezirksleiters).
4. Freie Diskussion.
5. Gewerkschaftliches und Anträge.

Um pünktliches Erscheinen ersucht die Bezirksleitung.

Arbeitersängerbund!

Sonntag, den 4. August, vormittags 10 Uhr, Bundesvorstandssitzung im Volkshaus, Königshütte. Zu dieser Sitzung erscheint auch die Kontrollkommission. Näheres bei den 1. Vereinsvorsitzenden zu erfragen. Die Bundesleitung.

Ohne Ortsangabe. (Freidenker.) Am Sonntag, den 4. August, vormittags um 10 Uhr, findet bei Herrn Wyglenda eine Versammlung der Freidenker und Feuerbestattung statt. Vollzähliges Erscheinen der Mitglieder ist erwünscht, da wichtige Sachen an der Tagesordnung sind.

Kattowitz. (Ortsausschuß.) Die dem Ortsausschuß angeschlossenen Gewerkschaften zur Kenntnis, daß das für den 18. August angekündigte Gewerkschaftsfest auf den 1. September verlegt ist. Es findet in demselben Lokal mit gleichem Programm statt.

Kattowitz. (Tour.-Verein „Die Naturfreunde“.) Am Freitag, den 2. August, abends 8 Uhr, findet im Saale des Zentalhotels unsere Monatsversammlung statt. Da wichtige Punkte auf der Tagesordnung stehen, ist zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Kattowitz. (Freidenker.) Am 11. August 1929, nachmittags 3 Uhr, findet im Zentralhotel eine Monatsversammlung statt. Die Mitglieder werden ersucht, recht vollzählig zu erscheinen, da wichtige Punkte auf der Tagesordnung stehen.

Siemianowitz. Parteigenossen, Gewerkschaftler und Sangesfreunde! Der Vorverkauf zum Sängerfest am 4. August im Garten von Mokrski befindet sich im Konsum „Vorwärts“, bei Herrn Ludwig, Buchhandlung Beuthenerstraße, im Restaurant Mokrski und bei den Kassierern.

Siemianowitz. „Freie Sänger.“ Aus Anlaß des am 4. August stattfindenden Konzertes werden in der laufenden Woche zwei Proben abgehalten, und zwar am Mittwoch, den 31. Juli und am Freitag, den 2. August. Die Hauptprobe findet am Sonntag, den 4. August, nachmittags 1 Uhr, ebenfalls im Vereinslokal statt, zu welcher die Auswärtigen ebenfalls erscheinen wollen. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen notwendig.

Königshütte. (Volkschor.) Am Sonntag, den 4. August, nachmittags 4½ Uhr, veranstaltet der Volkschor „Vorwärts“ Königshütte im Garten des Volkshauses (ul. 3-go Maja 6) unter persönlicher Leitung des Liedermeisters Herrn Franz Birkner, ein großes Chor- und Instrumentalkonzert. Wir ersuchen das musikalische Publikum zahlreich zu erscheinen. Bei schlechtem Wetter findet obengenanntes Konzert im Saale statt.

Königshütte. (Konsumverein „Naprzod“.) Sonntag, den 11. August d. Js., nachmittags 3 Uhr, findet im Büfettzimmer des „Volkshauses“, 3-go Maja 6, die fällige Generalversammlung des Spoldzielnia „Naprzod“ (früher Konsum „Vorwärts“) statt. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen sämtlicher Mitglieder dringend erforderlich.

Königshütte. (Radfahrer.) Die Mitgliedersitzung des Arbeiter-Radfahrervereins „Solidarität“ findet am Sonntag, den 4. August 1929, vormittags 10 Uhr, im Büfettzimmer des „Dom Ludowy“ (Volkshaus) statt. Pflicht eines jeden Sportgenossen ist es, zu erscheinen.

Eichenau. (D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt.) Am Sonntag, den 4. August, vormittags 9 Uhr, findet eine sehr wichtige Vorstandssitzung statt. Wir bitten alle Vorstandsmitglieder pünktlich zu derselben zu erscheinen, damit die Mitglieder, die Bergarbeiter sind, rechtzeitig frei sind.

Rosdzin-Schoppinitz. (D. S. A. P.) Am Sonntag, den 4. August, vormittags um 10 Uhr, findet beim Gastwirt Pelke, ul. Listopada, eine Mitgliederversammlung statt, zu welcher wir die Mitglieder der Gewerkschaften einladen. Referent: Genosse Kowoll.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Josef Helmrich, wohnhaft in Katowice; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice. Verlag: „Freie Presse“, Sp. z ogr. odp., Katowice; Druck: „Vita“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, Kościuszki 29.